AUTHOR:

KIRCHNER, FRIEDRICH

TITLE:

SCHEMATISMUS DER PHILOSOPHIE

PLACE:

HALLE a/S

DATE:

1888

Master Negative #

93-81554-10

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

102 Kirchner, Friedrich, 1840-1900.
K63 Schematismus der philosophie; tabellarische übersicht der philosophischen disciplinen...
Halle a/S. 1888. O. 5 tab.

See next card.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 15x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 7/8/93 INITIALS BAP
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

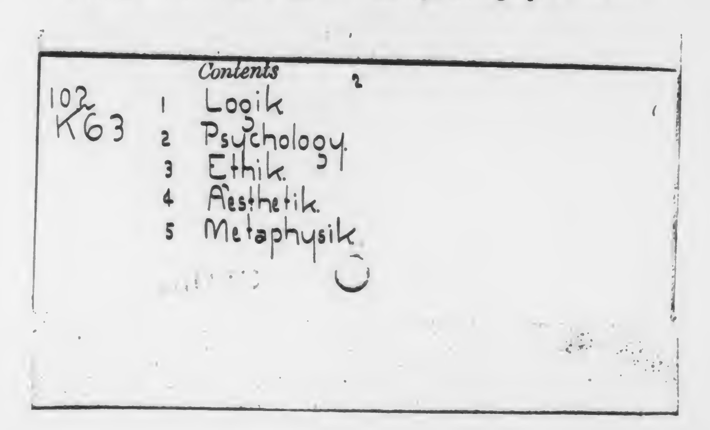
Master Negative #

93-81554-10

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record


Contents

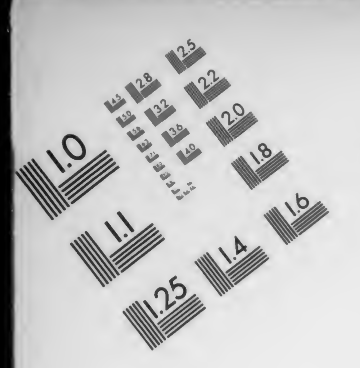
102
K63

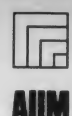
1 Logik
2 Psychology.
3 Ethik.
4 Aesthetik.
5 Metaphysik

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 15x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 7/8/93 INITIALS BAP
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT



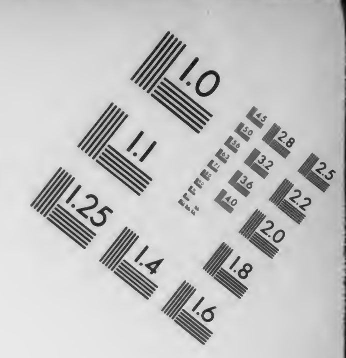


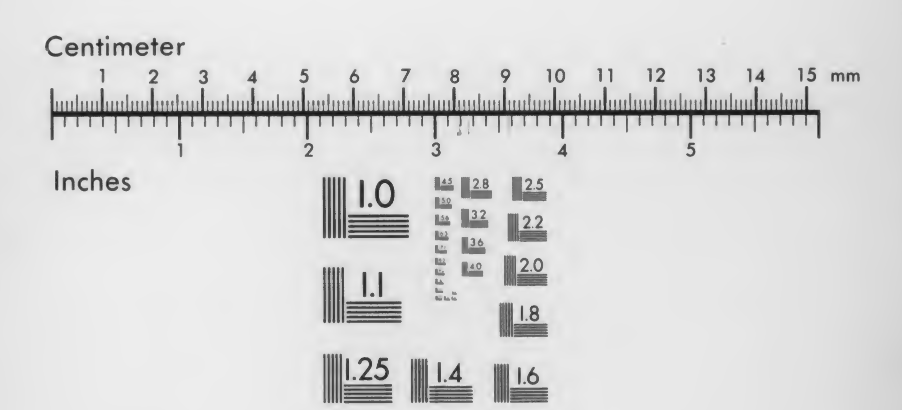
AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202





MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Schematismus

der

Philosophie.

Tabellarische Übersicht der philosophischen Disciplinen.

Als Hülfsmittel zu Vorlesungen und zur Repetition.

Entworfen von

Lic. Dr. Friedrich Kirchner.

1. Logik. 2. Psychologie. 3. Ethik. 4. Aesthetik.
5. Metaphysik.

Halle a/S.
G. Schwetschke'scher Verlag.
1888.



Schema der Logik.

Definition: Logik ist die Wissenschaft von den Gesetzen des menschlichen Erkennens.

Teile: I. Erkenntnistheorie. II. Elementarlehre. III. Methodenlehre.

I. Erkenntnistheorie.

a. Erkennen ist die Auffindung der Uebereinstimmung zwischen Vorstellung und Vorgestelltem.

a. Erkennen: Objekt — Selbstbewußtsein
Aufmerksamkeit, Empfindung, Wahrnehmung, Anschauung, Vorstellung.
äußere Leib, Außenwelt. — innere Seele, Ich.
Raum, Zeit, Bewegung, Kausalität.

b. Das Denken:
- Gedächtnis: Erinnern, Memorieren. — Besinnen, Ideenassoziation.
- Einbildungskraft: unwillkürlich, produktiv. — willkürlich, reproduktiv.
- Verstand: Begreifen, Vergleichen, Trennen, Zusammenfassen. — Urteilen, Subj., Präd., Copula. — Schließen, Ober-, Unter-, Schlußsatz.

c. Die Denkgesetze
- der Identität: Position, Convenienz.
- der Kontradiction: des Widerspruchs, des ausgeschlossenen Dritten.
- des Grundes: logisch, ratio cognoscendi. — metaphysisch, ratio essendi.

NB. Verstand: Scharfsinn, Spitzfindigkeit. — Tiefsinn, Grübelei. — Witz, Aberwitz.

II. Elementarlehre.

Teile: A. Vom Begriff. B. Vom Urteil. C. Vom Schluß.

A. Begriff.

a. Begriff ist die Vorstellung des Gemeinsamen an einer Vorstellungsgruppe.

a. Begriff.
- Inhalt: einfach, zusammengesetzt. Merkmale: wesentliche, ursprüngliche: posit., negat., abjol., relative, eigentüml., gemeins. — außerwesentl.: abgeleitete, zufällige.
- Umfang: Individuen, Arten, Gattung.

b. Begriffe.
- Klarheit, Inhalt, intensiv, Definition.
- Deutlichkeit, Umfang, extensiv, Klassifikation.

c. Begriffe.
- Konkreta: Einzelbegr. Determination. Etwas, Zahl, reelle Zahl, rationale Zahl, ganze rat. Zahl, benannte ganze rat. Zahl, 3 Pfund. Spezification.
- Abstracta: Classen- Collectivbegriff. Abstraction. Individuum, Spielart, Unterart, Art, Gattung, Geschlecht, Ordnung, Classe, Reich. Generalisation.

d. Kategorien heißen die allgemeinsten Stammbegriffe, unter welche alle Gegenstände der Erfahrung, sofern sie gedacht werden, fallen. (Die Uebersicht s. auf d. „Schema d. Metaphysik“.)

e. Inhaltsverhältnisse der Begriffe.
Begriffe sind:
- gleichartig: einstimmig Ab Ac — entgegengesetzt A a β
- ähnlich: über- A — untergeordnet Ab
- verschieden: disjunkt αβ — disparat AB

f. Umfangsverhältnisse:
Einschließung, (Unterordnung), Baum und Linde. — Ausschließung, Seele, Hebel. — Ueberordnung, Pferd, Esel. — Durchkreuzung, Säugetier, Haustier. — Äquipollenz, (Correlation), Glück, Tugend. — Kontradiction, einfach—zus. gesetzt.

g. Inhalt und Umfang zugleich.

Inhalt.	Umfang.
I. Ueber- und Unterordnung:	
Einstimmigkeit.	Einschließung.
II. Disjunktion:	
Gegensatz, Verschiedenh., Ungleichartigkeit.	Ausschließung.
III. Nebenordnung:	
Gegensatz, Gleichartigkeit, Contrarietät.	Ausschließung gegen einander, Einschließung gegen dritte.
IV. Disparation:	
Einstimmigkeit.	Durchkreuzung.

Inhalt ist die Summe aller Merkmale eines Begriffs, Umfang die Menge der unter ihm befaßten Dinge.

B. Urteil.

Urteil ist die Aussage über das Verhältniß der Begriffe zu einander. Alles Denken ist Urteilen, sowohl das Unterscheiden der Merkmale, wie auch das Bilden von Begriffen u. Schlüssen.

a Urteil:
Subjekt (S), Prädikat (P), Kopula (<<—)
d. h. <= ist.
<—= ist nicht.
1/S = einige S.

b. Urteil:
- Qualität: bejahend, verneinend, limitierend
- Quantität: allgem. besondere
- Relation: kategor. hypothet.
- Modalität: problemat. assertor.

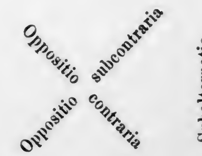
nach A E J O (Qual. u. Quant.)

c. Urteile:
einfach — zusammengesetzt, analytisch — synthet. a priori a posteriori
hypothet. disjunktiv, konjunctiv, divisiv
kopulativ, remotiv, partitiv

d. Vergleichung der Urteile:
- bei teilweis gleicher Materie: Abfolge Einstimmigk. Gegensatz — konträr kontradictorisch
- bei einerlei Materie: Subkontrarietät, Subalternation

e. Das logische Quadrat:

A oppositio contradictoria *E*



J oppos. subcontradictoria *O*

NB. Asserit *A*, negat. *E*, sed universaliter ambo; asserit *J*, negat *O*, sed particulariter ambo.

f. Kants Tafel der Urteile:

Quantität	Qualität	Relation	Modalität
allgemeine	bejahende	kategorische	problematische
besondere	verneinende	hypothetische	assertorische
einzelne	unendliche	disjunktive	apodiktische

g. Umkehrung:
conversio simplex, conv. per accidens, contrapositio

h. Der Satz:
- Grundsätze: Axiome Postulate
- abgeleitete Sätze: mittelbar: Theoreme Probleme — unmittelbar: Folgesätze Hypothesen

C. Schluß.

Schluß (syllogismus) ist diejenige Denkform unsres Geistes, wonach ein Urteil durch ein andres begründet wird.

a. Schluß:

Teile	Materie	Form
Obersatz	Oberbegriff (P)	Art ihrer
Untersatz	Mittelbegriff (M)	Zusammenstellung
Schlußsatz	Unterbegriff (S)	

b. Uneigentliche Schlüsse:

Subalternation	Subkontrarietät	Umkehrung
1. ad subalternatam	1. ad contrariam	s. B., g.
2. ad subalternantem	2. ad contradictionem	
	3. ad subcontrariam	

c. Eigentliche Schlüsse:
- einfache: vollständige, unvollständige — kategorische, hypothetische, konjunktive, disjunktive
- Zusammengesetzte: vollständige, unvollständige

d. Die 4 Schlußfiguren:

1.	2.	3.	4.
M < P	P < M	M < P	P < M
S < M	S < M	M < S	M < S
S < P	S < P	S < P	S < P

e. Die Schlußmodi:

Jede Figur hat 16; also im ganzen 64,

Jede Figur hat 16; also im ganzen 64, doch sind nur 19 gültig.

AA	EA	JA	OA
AE	EE	JE	OE
AJ	EJ	JJ	OJ
AO	EO	JO	OO

e. Die Schlußmodi:

Erste Schlußfigur: 4 Modi — Subsumtion

1. Barbara	2. Celarent	3. Darii	4. Ferio
$M < P$	$M < -P$	$M < P$	$M < -P$
$S < M$	$S < M$	$1/S < M$	$1/S < M$
$S < P$	$S < -P$	$1/S < P$	$1/S < P$

Zweite Schlußfigur: 4 Modi — Kontraposition

1. Camestres	2. Baroco	3. Cesare	4. Festino
$P < M$	$P < M$	$P < -M$	$P < -M$
$S < -M$	$1/S < -M$	$S < M$	$S < -M$
$S < -P$	$1/S < -P$	$S < -P$	$S < -P$

Dritte Schlußfigur: 6 Modi — Substitution

1. Darapti	2. Felapton	3. Disamis	4. Bocardo	5. Datisi	6. Ferison
$M < P$	$M < -P$	$1/M < P$	$1/M < -P$	$M < P$	$M < -P$
$M < S$	$M < 1/S$	$M < S$	$M < S$	$1/M < S$	$1/M < S$
$1/S < P$	$1/S < -P$	$1/S < P$	$1/S < -P$	$1/S < P$	$1/S < -P$

Vierte Schlußfigur: 5 Modi — Subsumtion

1. Bamalip	2. Calemes	3. Dimatis	4. Fesapo	5. Fresison
$P < M$	$P < M$	$1/P < M$	$P < -M$	$P < -M$
$M < S$	$M < -S$	$M < S$	$M < S$	$M < S$
$1/S < P$	$S < -P$	$S < P$	$1/S < -P$	$1/S < -P$

Beispiele:

Erste Schlußfigur (Subsumtion).

I. 1. Barbara:
Alle Menschen sind sterblich,
Alle Könige sind Menschen
Alle Könige sind sterblich.

I. 2. Celarent:
Kein Mensch ist allwissend,
Alle Gelehrten sind Menschen
Kein Gelehrter ist allwissend.

I. 3. Darii:
Alle Säugetiere haben Lungen,
Einige Fische haben Lungen
Einige Fische sind Säugetiere.

I. 4. Ferio:
Das Einfache ist nicht zerstörbar,
Einige Wesen sind einfach
Einige Wesen sind nicht zerstörbar.

Zweite Schlußfigur (Kontraposition).

II. 1. Camestres:
Alle Körper sind ausgedehnt,
Kein Geist ist ausgedehnt
Kein Geist ist ein Körper.

II. 2. Baroco:
Reelle Größen sind denkbar,
Einige math. Größen sind nicht denkbar
Einige math. Größen sind nicht reell.

II. 3. Cesare:
Kein Jesuit ist ein Lichtfreund,
Alle Philosophen sind es
Kein Philosoph ist ein Jesuit.

II. 4. Festino:
Wahre Kunst ist nicht mech. Thätigkeit,
Manche Virtuosität ist mech. Thätigkeit
Manche Virtuosität ist keine Kunst.

Dritte Schlußfigur (Substitution).

III. 1. Darapti:
Das Schauspiel ist ein Unterhaltungsmittel,
Das Schauspiel ist eine Kunst
Einige Künste sind Unterhaltungsmittel.

III. 2. Felapton:
Keine Schlange hat Füße,
Alle Schlangen sind Tiere
Manche Tiere haben keine Füße.

III. 3. Disamit:
Einige Unterhaltungsschriften sind verderblich,
Alle Romane sind Unterhaltungsschriften
Einige Romane sind verderblich.

III. 4. Datisi:
Alle Engländer sind Patrioten,
Einige opponieren der Königin
Einige, die opponieren, sind Patrioten.

III. 5. Bocardo:
Einige Spiele sind nicht erlaubt,
Alle Spiele sind Unterhaltungen
Einige Unterhaltungen sind nicht erlaubt.

III. 6. Ferison:
Kein Laster ist zu entschuldigen,
Manche Gewohnheit ist ein Laster
Manche Gewohnheit ist nicht zu entschuldigen.

Vierte Schlußfigur (Subsumtion).

IV. 1. Bamalip:
Alle Gebildeten bewundern Shakespeare,
Alle diese suchen ihn im Urtext zu lesen
Einige, die ihn im Urtext zu lesen suchen, sind gebildet.

IV. 2. Calemes:
Die Notlüge ist eine Lüge,
Die Lüge ist nicht erlaubt
Das Erlaubte ist nicht Notlüge.

IV. 3. Dimatis:
Einige Russen sind Nihilisten.
Alle Nihilisten sind gefährlich
Einige Russen sind gefährlich.

IV. 4. Fesapo:
Kein Gebildeter spricht falsch,
Alle die falsch sprechen, werden verlacht
Manche, die verlacht werden, sind nicht gebildet.

IV. 5. Fresison:
Kein wahrer Gelehrter verletzt die Wahrheit,
Einige Historiker fälschen die Geschichte
Einige Historiker sind keine wahren Gelehrten.

f. Hypothetische Schlüsse:

reine / gemischte

modo ponente	modo tollente
$. < A$	$. < -B$
$A \backsim B$	$B \backsim A$
$. < B$	$. < -A$

f. Beispiel:
Gesetzt, es giebt einen Verbrennungsprozeß,
Giebt es solchen, so giebts auch Oxydation
Folglich giebt es Oxydation.

g. Konjunktive Schlüsse:

1.	2.	3.
$ABC < P$	$P < ABC$	$ABC < P$
$S < ABC$	$S < -A, -B, -C$	$ABC < S$
$S < P$	$S < -P$	$1/S < P$

h. Disjunktive Schlüsse:

α. eigentlich-disjunktive:

1.	2.	3.
$S < \{\alpha, \beta, \gamma\}$	$S < \{\alpha, \beta, \gamma\}$	$S < \{\alpha, \beta, \gamma\}$
$S < \alpha$	$S < -\beta, -\gamma$	$S < \alpha$
$S < -\beta, -\gamma$	$S < \alpha$	$S < \beta, < \gamma$
modus ponendo tollens	modus tollendo ponens	

β. hypothetisch-disjunktive:

1. modo ponente $A \backsim B$ od. C, $. < A$ / $. < B, C$
2. modo tollente $A \backsim B$ oder C, $. < -B, -C,$ / $. < -A$

γ. kategorisch-disjunktive:

nach der 1. Figur:	nach der 2. Figur:	nach der 3. Figur:
$ABC < P$	$P < A, B, C$	$ABC < P$
$S < A, B, C$	$S < -A, -B, -C$	$A, B, C < S$
$S < P$	$S < -P$	$1/S < P$

i. Einfache unvollständige Schlüsse:

Monosyllogismen

verkürzt		zusammengezogen
$S < M$	$P < M$	$M < P$ denn es ist x
$S < P$	$S < P$	$S < M$ denn es ist y
		$S < P$

k. Zusammengesetzte vollständige Schlüsse:

Schlußreihen, Kettenschlüsse, Polysyllogismen

kategorische: progressiv (Episyllogismus)	kategorische: regressiv (Prosyllogismus)	hypothetische: modo ponente	hypothetische: modo tollente
1. $A < P$, $B < A$ / $B < P$	1. $S < A$, $A < B$ / $S < B$	1. $. < A$, $A \backsim B$ / $. < B$	1. $. < -D$, $C \backsim D$ / $. < -C$
2. $B < P$, $C < B$ / $C < P$	2. $S < B$, $B < C$ / $S < C$	2. $. < B$, $B \backsim C$ / $. < C$	2. $. < -C$, $B \backsim C$ / $. < -B$
3. $C < P$, $S < C$ / $S < P$	3. $S < C$, $C < P$ / $S < P$	3. $. < C$, $C \backsim D$ / $. < D$	3. $. < -B$, $A \backsim B$ / $. < -A$

l. Abgekürzte Schlußkette (Sorites)

aristotelisch	goklenisch
$S < M_1$	$M_n < P$
$M_1 < M_2$	$M_3 < M_2$
$M_2 < M_3$	$M_2 < M_1$
$M_3 < M_n$	$M_1 < S$
$M_n < P$	$S < P$
$S < P$	

III. Methodenlehre.

a. **Definition** ist die vollständige Erklärung eines Begriffs, welche durch Angabe des nächsten Gattungsbegriffs (genus proximum) und des Artunterschiedes (differentia specifica) geschieht.

a. Definition (S. = a, b, c, d)

nach dem Objekt	nach der Entstehung
1. Nominal- u. Realdefin.	1. analytisch u. synthetisch
2. distinguierend-essentiell	2. induktiv-deduktiv
3. existential-genetische	

NB. **Fehler der Definition** { 1. Zu eng od. zu weit. 2. Tautologisch (idem per idem). 3. Im Cirkel. 4. Negativ. 5. Ueberschüssig. 6. Disjunktiv. 7. Weitschweifig.

b. unvollständige Definition:

Erörterung	Unterscheidung	Erläuterung	Charakteristik	Beschreibung	Vergleichung
locatio	distinctio	explanatio		descriptio	illustratio

c. Einteilung (divisio) $A < A\alpha, A\beta, A\gamma$:

- nach d. Einteilungsgrunde: Unterteilung (subdivisio), Nebenteilung (codivisio) — Klassifikation: natürliche, künstliche
- nach d. Gliederzahl: Dichotomie, Trichotomie, Polytomie

d. Arten der Einteilung:

1. Definition nach d. Merkmalen
2. Partition nach d. Teilen
3. Division nach d. Arten
4. Disposition nach den logischen Gesichtspunkten

e. **Beweis** ist die Ableitung eines Satzes aus unbezweifelten Vordersätzen durch gehörige Verknüpfung.

e. Beweis:

1. nach der Methode	2. nach der Quelle		3. nach dem Grade der Gewißheit	
regressiv oder progressiv	rationale	empirische	ad hominem	ad veritatem
direkt „ indirekt	a priori	a posteriori	subjektiv	objektiv
analytisch „ synthetisch	deduktiv	induktiv	problematisch	apodiktisch
			Wahrscheinlichkeit	Gewißheit

f. Beweise der Wahrscheinlichkeit:

der Analogie: der vollständigen	der Analogie: unvollständigen	der Induktion: vollständig	der Induktion: unvollständig
$A < B$	$A <$ gleichartig B	$M_1 M_2 M_3 M_n < P$	$M_1 M_2 M_3 < P$
$A < X$	$A < X$	$S < M_1 M_2 M_3 M_n$	$S < M_1 M_2 M_3$
$B < X$	$B < X$	$S < P$	$S < P$

g. Quellen des Irrtums:

scientifische:
1. Sinnestäuschungen
2. Mangel an logischer Schulung
3. Illusionen der Einbildungskraft
4. Mängel der Sprache überhaupt
5. Abhängigkeit in der Methode

moralische:
1. Leidenschaften (Furcht, Haß, Eitelkeit.)
2. Egoismus
3. Vorurteile.

h. Methoden:

- heuristisch: formal, material — Induktion — Vollständ. Induktion, der Analogie, der Aufzählung
- systematisch: Deduktion
- didaktisch: historisch, psychol., genetisch

Mills 4 Methoden der induktorischen Forschung {
1. Methode der Uebereinstimmung
2. Differenzmethode
3. indirekte Differenzmethode
4. Methode d. konkurrierenden Veränderungen

i. Beweisfehler:

Paralogismen:

1. aus falscher Sphärenvergleichung:
   a. mit negat. Untersatz in der 1. Figur
   b. mit affirmativen Prämissen in der 2. Figur
   c. mit allg. Schlußsatz in der 3. Figur
   d. fallacia de consequente ad antecedens b. kateg. u. hypothet. Form.
2. Mehrdeutigkeit
   a. Homonymie
   b. Amphibolie
   c. Zweideutigkeit
   d. falsche Verbindung oder Trennung
   e. falscher Accent und Prosodie
   f. Verwechselung der grammat. oder log. Bedeutung d. Wortes

Sophismen:

a. Verwechslung eines Merkmals m. s. Begriff
b. Verwechslung d. Nebenbestimmungen
c. ignoratio elenchi Unkenntnis des Widerspruchs
d. petitio principii falsche Voraussetzung
e. secundum non causam ad causam; post hoc, ergo propter hoc
f. circulus vitiosus
g. quaternio terminorum
h. heterozetesis..

k. Erfordernisse des Beweises

der Beweissatz	die Gründe	d. Beweisform
kein evidentes Urteil; muß durch d. ganzen Beweis festgehalten werden.	müssen wahr, gewiß, angemessen sein.	muß logisch, d. h. auf eine der log. Schlußformen zurückzuführen sein.

NB. Vgl. meine „Logik." Lpz. 1881 u. mein „Wörterbuch d. philos. Grundbegriffe." Hdlbg. 1886.

Halle, Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.

Schema der Psychologie.

I. Nervensystem.

a. Nervenfasern = „Stämme"
b. Nervenzellen = Gangliöse Centralteile

Nervenfasern
- Contraktilität der Muskeln centrifugal motorische Nerven
- Sensibilität der Centralteile centripetal sensible Nerven

Nervensystem
- sympathisches: vegetative Funktion
- cerebrospinales
  - a. Rückenmark: Reflexbewegung
  - b. Gehirn: Kleinhirn, Mittel-, Großhirn — Wollen, Fühlen, Denken.

II. Empfindung im Nervensystem durch äußere Reize.

Empfindung (eigtl. Innenfindung) heißt der durch einen Nervenreiz veranlaßte Zustand der Seele. Empedokles (im 5. Jahrh. a. C.) meinte, es drängen gewisse Ausflüsse von Dingen durch Poren in die Augen, Ohren u. s. w.; ähnlich lehrten Demokrit und Anaxagoras; aber schon Aristoteles († 322 a. C.) erkannte, nicht die Materie des Objekts komme in die Seele, sondern nur dessen Form. Die Scholastik lehrte wieder einen physischen Einfluß (influxus physicus) der Dinge in die Seele. Descartes denkt sich, daß der Reiz vom Organ durch die Nerven sich zum Gehirn fortpflanze und dort die vom Herzen aufsteigenden Lebensgeister bewege. Leibniz betont die Selbstthätigkeit der Seele und läßt die Empfindung aus dunklen Perzeptionen entstehen. Kant leitet die Anschauung aus der ganz passiven Sinnlichkeit ab, welche das empirische Material hergebe, während es erst durch die apriorische Kraft des Subjektes geformt werde. Neuere Psychologen, wie Wundt, Lange und Spencer, fassen die Empfindung als subjektiv innerliche Erscheinungsweise der objektiven Molekularbewegung in der Nervenfaser. Vergl. hier und bei den folgenden Definitionen mein „Wörterbuch der Philos. Grundbegriffe." Heidlbg. G. Weiß, 1886 und meine „Psychologie". Leipz. J. J. Weber, 1883.

1. Ursprung: a. Aeußerer Reiz. b. Anschlag an die empfindliche Stelle. c. Erregungszustand der Nervenfaser. d. Uebertragung derselben auf die Centralteile. e. das Empfinden selbst.

2. Inhalt, Stärke und Ton der Empfindung.
- sensitive: Vitalsinn, Druck-, Gewichts-, Muskel- und Wärme-Empfindung.
- sensorielle: Getast, Geschmack, Geruch, Gehör, Gesicht.

III. Die Sinne.

Sinn (sensus) bedeutet die Fähigkeit der Seele infolge eines Nervenreizes eine Wahrnehmung der Außenwelt zu machen. Voraussetzung für richtige Sinnesthätigkeit aber ist, daß passende Sinneseindrücke auf gesunde Organe einwirken und durch diese ordentlich zu einem gesunden Gehirn hingeleitet und dort von einer normalen Seele verarbeitet werden.

Die Verschiedenartigkeit der Sinne — Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten, Fühlen — erklärt sich nicht aus einer Verschiedenheit der Sinnesnerven, sondern aus ihrer „spezifischen Energie", d. h. aus der Anlage ihrer Endigungen im Gehirn, nur gewisse Reize aufzunehmen. Das Auge selbst empfindet also gar nicht, sondern nur der Sehhirnteil.

Dem naiven Beobachter entgeht es völlig, daß Alles, was zur Form der Erscheinungswelt gehört — also Gestalt, Größe, Lage, Entfernung, Folge der Ereignisse, Verknüpfung mannigfacher Eigenschaften zur Einheit (genannt: „Ding"), die Identität des Dinges und seiner Veränderungen — gar nicht unmittelbar in der einfachen sinnlichen Empfindung liegt. Dadurch wird der Sensualismus völlig widerlegt. Zur Erklärung jener eigentümlichen Vorstellungsbilder nahm Aristoteles einen besondern Sinn, den Gemeinsinn (sensus communis, coenaesthesis, Gemeingefühl) an, der dasjenige wahrnehme, was wie z. B. der Raum, den andern Sinnen gemein sei. Im Anschluß daran hielt Kant Raum und Zeit für die der Sinnlichkeit angebornen, bereit liegenden Formen. Soviel ist klar, daß ohne Reproduktion und Verbindung der einzelnen sinnlichen Reize gar keine Wahrnehmung zustande kommen könnte.

Der Anteil der Sinne an der Erkenntnis ist verschieden. Das Gefühl erzeugt die Wahrnehmung unsres Gesamtzustandes, Geruch und Geschmack sind nötig für unsre Ernährung, Gesicht und Getast bringen uns das Räumliche zur Anschauung, das Gehör die Zeit.

Alle einzelnen Wahrnehmungen zusammen ergeben die sinnliche Anschauung oder Erfahrung, welche die Voraussetzung aller höheren seelischen Thätigkeit ist.

a. Arten der Sinne:
- mechanische: Gefühl, Getast
- chemische: Geschmack, Geruch
- elektrische: Gehör, Gesicht

b. Zusammensetzung:
- einfache: Getast, Geruch, Geschmack
- zusammengesetzte: Gefühl, Gesicht, Gehör

c. Thätigkeit:
- aktive: Gesicht, Geschmack, Getast
- passive: Gehör, Geruch, Gefühl

d. Art der Empfindung:
- gleichmäßig empfindend: Gesicht, Geruch, Getast
- different: Gehör, Geschmack, Gefühl

e. Beziehung auf die Erkenntnis:
- ästhetische: Gesicht, Gehör
- objektive: Getast, Gefühl
- subjektive: Geruch, Geschmack

f. nach dem Ton:
- unbetonte: Gesicht, Gehör
- betonte: Getast, Gefühl, Geruch, Geschmack

IV. Bewußtsein.

Bewußtsein bedeutet im allgemeinen den wachen Zustand des Geistes, in welchem sich allerlei Empfindungen, Vorstellungen, Gefühle und Strebungen nebeneinander vorfinden. Ueber dieses empirische Bewußtsein erhebt sich der Mensch durch Aufmerksamkeit zur Bewußtheit der einzelnen Seelenzustände; er wird sich dadurch seiner bewußt. Doch dieses Unterscheiden schreitet noch weiter: er unterscheidet sich als Subjekt von seinen Vorstellungen, Empfindungen u. s. w. und diese wiederum unterscheidet er von den Dingen, durch welche jene erregt wurden. Indem sich der Mensch als Ich im Gegensatz zum Nichtich erfaßt, erhebt er sich zum Selbstbewußtsein. Er erkennt die ganze Summe von Seelenzuständen, welche er in sich vorfindet, als seine eignen; er erfaßt dieselben ferner als Einheit und stellt endlich sich über alle als den autonom mit ihnen schaltenden Herrn. Der erste Akt des Bewußtseins begreift also die Seelenzustände als Objekt, der zweite als zugehörig zu einem Subjekt, der dritte erkennt, daß das vorgestellte und das vorstellende Wesen, d. h. Objekt und Subjekt, dasselbe sind. — Freilich wird unser Bewußtsein vielfach unterbrochen durch Schlaf, Ohnmacht, Rausch, Vergessen, Fieber, Delirium, Wahnsinn. —

Vitalsinn
- Körperempfindung — Leib
- Außenempfindung — Außenwelt

Bewußtsein
- Selbstgefühl — Ich: historisches, soziales, reines
- dunkles Selbstbewußtsein

Empfinden, Vorstellen, Anschauen, Fühlen, Streben, Begehren, Wollen.

V. Vorstellen.

Vorstellung (repraesentatio) ist derjenige Zustand der Seele, welcher als Rest von der Empfindung zurückbleibt; sie ist eine isolierte und projizierte Empfindung. Die Vorstellungen sind entweder gleich oder ungleich, letztere wieder vergleichbar oder disparat. Durch die Aufmerksamkeit und die Reproduktion werden manche plötzlich wieder ins Bewußtsein gerufen.

Ursprung: Empfindung, Aufmerksamkeit, Wahrnehmung, Anschauung.

Gesetze des Vorstellens (Ideenassoziation):
1. der Aehnlichkeit (Analogie)
2. des Gegensatzes (Contrast)
3. der Gleichzeitigkeit (Contiguität)
4. der Reihenfolge (Succession)

VI. Reproduktion.

Reproduktion bedeutet die Wiederkehr verdunkelter Vorstellungen ins Bewußtsein. Die unmittelbare, d. h. gleichsam spontane Reproduktion verknüpft Gleichartiges, die mittelbare, durch allerlei Hülfen vermittelte, Gleichzeitiges. Jene bildet den logischen, diese den mechanischen Faktor des Vorstellungsverlaufs: jene bethätigt sich bei den Schöpfungen des Genies und des wissenschaftlichen Arbeiters, die mittelbare dagegen bei gewohnheitsmäßiger Beschäftigung und beim Gespräche. Die Unterarten der Reproduktion sind das Gedächtnis, die Erinnerung, das Memorieren und die Phantasie. Es ist nicht leicht zu erklären, worauf sie eigentlich beruhe. Die materialistische Deutung, die sich selbst bei Platon, Descartes, Malebranche und Locke findet, wonach stoffliche Residuen, Spuren oder Furchen im Gehirn die Ursachen seien, erscheint uns thöricht.

Reproduktion
- der Empfindungen: Traum, Sinnestäuschungen (Illusion, Halluzination, Vision)
- Bewegungen
- Vorstellungen
  - Gedächtnis: mechanisch, judiziös, ingeniös
  - Phantasie: abstrahierend, determinierend, kombinierend,
- Anschauungen: Raum, Zeit

VII. Denken.

Denken (cogitare) heißt im allgemeinen die Selbstbethätigung des menschlichen Geistes; im engern Sinne das nicht unmittelbar von außen angeregte Vorstellen, während sich das Erkennen auf wirklich vorhandene Gegenstände bezieht. Beide Seiten, Denken und Erkennen, bedingen freilich einander. Denn dieses, die Kenntnisnahme vom Wirklichen, ist ebenso wenig ohne jenes, das schöpferische Nachdenken, möglich, wie umgekehrt. Im engsten Sinne bedeutet Denken die logische Trennung und Verbindung der Vorstellungen nach den Denkgesetzen (s. d.). Die durch Empfinden und Wahrnehmen gewonnenen Vorstellungen werden durch die Phantasie festgehalten und fortgebildet, das Denken aber bearbeitet sie nach der durch ihre Qualität bedingten Notwendigkeit. Seine Hauptoperationen sind dabei: Aufmerksamkeit, Abstraktion, Begreifen, Urteilen und Schließen. Seine Vorzüge sind Einheit oder Widerspruchslosigkeit Bestimmtheit oder Deutlichkeit, Zusammenhang und Consequenz. Dadurch erreicht es, sofern es sich auf sich selbst beschränkt, logische Richtigkeit, sofern es mit Außendingen zu thun hat, Wahrheit.

- Begreifen: Analyse und Synthese
- Urteilen: Ueberlegung, Entscheidung
- Schließen: Substanz, Ursache, Zweck

VIII. Verstand und Vernunft.

Vernunft und Verstand. Seit Aristoteles unterscheiden die Philosophen an unserm Geiste ein mehr aktives und ein mehr passives Vermögen. Die schroffe Gegegenüberstellung von Vernunft und Verstand rührt von Kant her. Verstand soll das Vermögen der Begriffe und Kategorien, Vernunft das der Ideen sein, obgleich er leugnete, daß diese Ideen Ausdruck einer objektiv-wahren Erkenntnis seien. Daraus entwickelte sich die Ansicht, daß die Vernunft es mit dem Uebersinnlichen, Ewigen und Absoluten (mit der Erkenntnis des Guten, Wahren, Schönen und Gottes), der Verstand dagegen nur mit der Zusammenfassung des empirisch Gebenen zu thun habe. Aehnlich, wenn auch nüchterner, nach J. H. Fichte, Ulric und Frohschammer, hat der Verstand es blos mit der sinnlichen Erscheinungswelt, die Vernunft mit dem Uebersinnlichen zu thun. — Nach unserer Meinung ist diese ganze Unterscheidung hinfällig.

Sinnlichkeit, Gedächtnis — Erfahrung, Phantasie — Aufmerksamkeit, Erziehung — Verstand

Geist
- Verstand: diskursiv, aufs Sichtbare
- Vernunft: intuitiv, aufs Unsichibare.

IX. Fühlen.

Fühlen ist das Gewahrwerden unsres Gesamtzustandes; Empfindungen sind ursprüngliche, Gefühle dagegen abgeleitete Seelenzustände, welche aus dem fortwährenden Wechselwirken mit der Außenwelt in uns entstehen. Sie können durch Empfinden, Vorstellen, Bewegung oder Streben veranlaßt sein. Je nachdem die Gefühle harmonisch sind oder nicht, fühlen wir Lust oder Unlust.

Einteilung der Gefühle
- allgemeine (formale): Spannung und Lösung, Minderung und Steigerung, Verlangsamung und Beschleunigung, Anstrengung und Leichtigkeit, Ohnmacht und Kraftgefühl, Streit und Ordnung
- besondere (materiale) Gefühle
  - niedere, sinnliche: Körper- und Lebensgefühl, Ton- und Farbenfreude, Freude am Gelingen
  - höhere, geistige
    1. intellektuelle: Ueberlegung, Zweifel, Entscheidung, Apperzeption, Wahrheitsgefühl.
    2. ästhetische: Maß, Gestalt, Symmetrie, Harmonie, ästhet. Gefühl, Urteil, (Geschmack)
    3. moralische: sittliche Harmonie oder Disharmonie des eigenen oder fremden Wollens, Gewissen
    4. religiöse: Furcht, Liebe, Dank, Ehrfurcht
    5. selbstische: Ichgefühl, Schamgefühl, Ehrgefühl
    6. soziale: Mitleid, Mitfreude.

X. Affekte.

Affekt ist eine plötzliche und gewaltsame Gemütserschütterung, welche durch äußere oder innere Ueberraschung veranlaßt wird und unsern leiblichen Zustand stark beeinflußt.

Man kann die Affekte einteilen in sthenische, welche unser Lebensgefühl fördern, und asthenische, die es hemmen (Kant); oder in aktive und passive (Nahlowsky). Drobisch nennt jene die Affekte der Ueberfüllung, diese der Entleerung. Jene sind dem Rausch, diese der Ohnmacht vergleichbar. Richtiger scheint uns die Einteilung in allgemeine und qualitative.

1. Einteilung nach dem Grade:

Affekte

- der Hebung, sthenische: Angenehme Ueberraschung, plötzliche Erheiterung, Lustigkeit, Ausgelassenheit, Freudenrausch, Entzücken, Mut, Zorn, Groll, Aerger, Ingrimm, Bewunderung, Begeisterung, Ekstase.
- der Senkung, asthenische: Beklommenes Staunen, Verlegenheit, Verblüffung, plötzliche Verstimmung, schmerzliche Ueberraschung, Anwandlung v. Traurigkeit, Bangigkeit, Niedergeschlagenheit, Kleinmut, Scham, Furcht, Angst, Schreck, Grauen, Entsetzen, Reue, Verzweiflung.

2. Einteilung nach dem Inhalt:

Affekte

- allgemeine: Lust u. Unlust.
- qualitative:
  1. Erwartung: Ungeduld, Hoffnung, Verzweiflung, Furcht, Ueberraschung.
  2. ästhet. Wohlge- oder Mißfallen: Bewunderung, Schwärmerei, Entzücken.
  3. moralisch-religiöse: Entrüstung, Scham Reue, Verzückung.
  4. intellektuelle: Verlegenheit, Verblüffung, Staunen, Begeisterung.
  5. selbstische: Mut, Uebermut, Zorn Kleinmut. — Neid, Groll, Schadenfreude, Ingrimm.

XI. Streben.

Streben heißt die auf ein Ziel gerichtete Thätigkeit, an dessen Erreichung sie gehindert ist. Es entsteht überall da, wo eine Kraft in ihrer Aeußerung gehemmt wird.

Das Streben.

aktuell — habituell

a. Begierde:

- sinnliche, intellektuelle — Trieb, Neigung, Hang, Leidenschaft.

b. Wollen:

- äußeres: Handlung; inneres: willkürliche Aufmerksamkeit. — Gewohnheiten, Grundsätze.

c. Selbstbestimmung

- einzelne Akte — Charakter.

XII. Die Triebe.

Trieb ist das der Art nach bestimmte, dem Objekt nach unbestimmte Streben, welches das Individuum, vom ersten Moment seines Daseins an nötigt, das ihm Unentbehrliche aufzusuchen. Dadurch unterscheidet sich das Tier (Mensch) von der Pflanze; es hat eine Empfindung seines Bedürfnisses und die freie Beweglichkeit das, wodurch jenes befriedigt wird, aufzusuchen und zu ergreifen. Unbewußt, aber zweckmäßig leitet der Trieb das Tier und den Naturmenschen; klar ist dabei nur die Unlust und der Drang sie zu beseitigen, unklar, auf welche Weise es zu geschehen habe. Doch liegt im Organismus der Weg im allgemeinen vorgezeichnet. Denn die durch Unlust gereizten Empfindungsnerven lösen in den motorischen Nerven gewisse Reflexbewegungen aus, welche zur Befriedigung des Bedürfnisses führen.

Sämtliche Triebe sind nur Modifikationen des Selbsterhaltungstriebes.

Die Triebe.

- physische: Selbsterhaltungstrieb, Nahrungs-, Geschlechtstrieb, Trieb nach Abwechslung, Bewegung und Ruhe.
- psychische: 1. intellektuell. 2. ästhet. 3. moralisch (selbstisch, sozial). 4. religiös.

XIII. Die Leidenschaften.

Leidenschaft (passio, πάθος) ist eine dauernde Begierde, die zuletzt so stark geworden ist, daß sie des Menschen Willen beherrscht, ihn also in positive Unfreiheit versetzt. Sie stiftet einen Gegensatz zwischen Wille und Vernunft, zwischen Wollen und Wissen. Sie entsteht aus drei Quellen: zunächst wird irgend ein Vorstellungskreis isoliert, zweitens gestaltet sich derselbe zur bestimmten Neigung um, drittens behauptet sich dieselbe wie eine fixe Idee. Innere Zerrissenheit befördert die Leidenschaften, Vielseitigkeit des Interesses hemmt sie. Die Leidenschaft stellt sich als Seelenkrankheit dar. Häufige Befriedigung einer Begierde führt ebenso zur Leidenschaft wie gänzliche Unterdrückung; ebenso auch teilweise Befriedigung derselben. Auch aus stillen, scheinbar harmlosen Gewohnheiten (Liebhabereien u. dgl.) entspringt sie; ebenso aus vagem Phantasieren und scheinbar kühlem, sophistischem Raisonnement. Die Leidenschaft ist blind bezüglich des Zieles, scharfsichtig betreffs der Mittel.

Die Leidenschaften.

objektive des Habens	subjektive des Seins	physische	geistige
		Völlerei, Trunksucht, Leckerhaftigkeit, Wollust,	Ehrsucht, Herrschsucht,
		Rauflust, Faulheit,	Habsucht, Geiz, Verschwendung, Sammelwut,
		Spielwut, Unterhaltungssucht, Plaudersucht	Liebe, Eifersucht, Haß, Rache.

XIV. Seelenkrankheiten.

Geisteskrankheiten (Seelen- oder Gemütskrankheiten) sind abnorme Zustände des Geisteslebens, worin auf Grund physiologischer Störungen entweder einzelne Seelenvermögen (Vorstellen, Fühlen, Wollen) schlecht arbeiten oder ihre Harmonie aufgehoben ist. Die Grenze zwischen gesundem und ungesundem Seelenleben ist übrigens fließend. Als Typen, die schon die Grenze der Psychose (Seelenkrankheit) berühren, heben wir hervor: 1) Verengung des Vorstellungskreises, 3) große Zerstreutheit, 4) Heftigkeit des Wollens und Fühlens, 5) Fixe Ideen, 6) Schlafwandeln und magnetischer Schlaf, 7) Halluzination und Vision. — Die Geistesstörungen im engern Sinne zerfallen in solche der Depression und der Exaltation; dort zeigt sich übermäßige Herabstimmung, hier Ueberspannung des Seelenlebens. — Die Ursachen der Psychose sind mannigfach: Natureinflüsse, Geschlechtsreife, Konstitution, Erblichkeit, Leben in großen Städten, Beruf und Stand, Sorgen und Leidenschaften.

Seelenkrankheiten

- Störungen des Seelenlebens.
  1. Verengung des Vorstellungskreises.
  2. Verlangsamung des Vorstellungslaufes.
  3. Zerstreutheit.
  4. Einseitigkeit.
  5. Gemütserschütterung.
- Krankheiten: Wahnsinn, Blödsinn, Narrheit, Tobsucht.
  - fixe Idee, Wahntrieb, Wahnwelt
  - melancholisches, phlegmat., sanguin., cholerisches Temperament.

Seelenkrankheiten

- der Depression: Hypochondrie, Hysterie, Melancholie, Monomanie, Erschöpfung.
- der Exaltation: Narrheit, Tobsucht, Verrücktheit, Blödsinn.

Halle, Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.

Schema der Ethik.

I. Erklärung.

Ethik (v. ἦθος) = Wissenschaft vom Sittlichen:

metaphysische — empirische

theologische, speculative — psychologische, historische

(Vgl. meine „Ethik." Lpz. J. J. Weber, 1880.)

II. Einteilung.

A. Allgemeiner Teil: die Voraussetzungen der Ethik:
1. Die metaphysische Grundlage
2. Die anthropologische Voraussetzung

B. Theoretischer Teil: das Sittliche:
1. Die ethischen Grundbegriffe
2. Die sittlichen Güter (Güterlehre).

C. Praktischer Teil: die sittliche Persönlichkeit:
1. In ihrem Werden (Pflichtenlehre)
2. In ihrer Vollendung (Tugendlehre).

III. Metaphysische Grundlage. (Vgl. meine „Hauptpunkte d. Metaphysik".)

1. Selbstbewußtsein, Leib
Außenwelt

2. Ding:
Eigenschaften, Zustände = Wirkungsweise

3. Das Geschehen:
Bewegung — Ortsveränderung — Veränderung der Dinge
Wechselwirkung der Dinge
Stoff, Kraft

4. Weltordnung:
Dinge {Kraft, Stoff} {Raum, Zeit, Zahl} Bewegung — Wechselwirken — Ordnung
Gesetz {Vorschrift, Idee} Vernunft; Thatsache — Kraft; Eigenschaft — Stetigkeit} Kosmos {Kausalität, Teleologie}

5. Kosmos:
Kraft, Stoff
Ursache, Grund
metaphysisch, physisch — logisch, moralisch
Kausalität, Naturgesetze — Teleologie, Vernunftgesetze
Das Absolute — Gott
Zweck des Daseins.

IV. Anthropologische Voraussetzung. (Vgl. meine „Psychologie".)

1. Leib und Seele — Mensch:
Monismus — Dualismus
Materialismus, Spiritualismus, Pantheismus

2. Streben:
Trieb (blind) — Begehren (zielbewußt) — Wollen einsichtig
stetig, überlegend, zuversichtlich
nach innen: Impuls — nach außen: Handlung
Aufmerksamkeit, Wahrnehmung, Reflexion, Reproduktion

3. Das Handeln:
Ziel — Motiv — Wille — Ausführung
Ziel: äußeres, bestimmt, einfach, gutes, praktisch — inneres, unbestimmt, umfassend, böses, unpraktisch
Motiv: Gefühl der Lust oder Unlust
Wille: stark, schwach, konsequent, inkonsequent
Ausführung: Mittel, Zweck

Trieb: Unlustgefühl Vorstellung
Begehren (Wünschen) Wille
Vorsatz, Einsicht in d. Mittel
Handlung, Bewegung
That

4. Zurechnung:
a. Einsicht in die Folgen — b. Vorsatz — c. Wollen des Ziels resp. der Mittel — d. Ausführung der That (direkt oder indirekt)

Gegensatz: Unzurechenbarkeit:
a. Mangel an Einsicht, Irrtum oder Ignoranz — b. Unvorsätzlichkeit — c. Nicht-Wollen des Ziels oder des Mittels — d. Unterlassung

Kasus:	Motiv gut	Unkenntnis v. Ziel oder von den Folgen	Wille schwach	Ausführung mangelhaft
Dolus:	Motiv schlecht	Kenntnis des Ziels	Wille gut	Ausführung energisch
Culpa:	Motiv nicht schlecht	Verschuldete Unkenntnis	Wille gut	Ausführung energisch

Die Handlung:
gewollt oder nicht gewollt — Thun, Unterlassen — direkt, indirekt
vorsätzlich, absichtlich

5. Freiheit — Selbstbestimmung*)
physische — psychologische — moralische
politische, soziale, kommerzielle
Determinismus {mechanisch — Bestimmung v. außen; psychologisch — Bestimmung v. innen}
Indeterminismus {metaphysische Freiheit; Indifferentismus}

Scheingründe gegen die Freiheit:
naturalistische — idealistische
Materialismus, Statistik — philosophische: Kausalnexus, Motivation — theologische: Allmacht, Allwissenheit Gottes

6. Entwickelung der Freiheit:
Triebleben: Willkür, Lebenserfahrung
Vielfache Interessen, Qual der Wahl (Phantasie) — Theoretische u. praktische Grundsätze, Erwägung
autonome Entschließung, Gedächtnis
Freiheit
(d. h. Erkennen u. Anerkennen des Vernunftnotwendigen.)

*) Freiheit also weder gesetzloses, noch grundloses Handeln, weder Willkür noch Laune.

V. Die ethischen Grundbegriffe.

1. Ihre Entstehung:
a. Durch die Naturumgebung
Kampf ums Dasein — Arbeit
Eigentum, Stände — Dienst
Egoismus

b. Durch das Wesen des Menschen
organische: Nacktheit, lange Kindheit, Hülflosigkeit, Geschlechtsverhältnis (Ehe), Hunger
psychologische: Trieb nach Thätigkeit, Macht, Schmuck, Ehre
intellectuelle: Sinn für Ideen, Einheit, Ordnung, Vollkommenheit
Sympathie
soziale Tugenden — ethische Tugenden

2. Andere Ableitungen: aus
1. Trieb nach Glückseligkeit, Eudämonismus — 2. Trieb nach Vollkommenheit, Leibniz — 3. Sympathie, Herbart — 4. a priori, Kant — 5. Offenbarung, Schleierm.

3. Das Sittliche nicht:
a. Das Aesthetische (Plato) — b. d. Intellektuelle: Sokrates, Aristoteles, Spinoza, Hegel — c. d. Nützliche: Materialismus, Utilitarismus — d. d. Religiöse: Mystik — e. d. Recht: Hobbes

4. Das Sittlich-Gute:
Gut — das Wertvolle, weil uns Fördernde
a. Das Angenehme — b. das Schöne — c. das Nützliche — d. das Sittliche

Interessiertes Wohlgefallen erweckt {Das Angenehme; „ Nützliche; „ Sittliche}

Intellektuelle Wertschätzung hat {Das Nützliche; „ [illegible]}

Andere Definitionen des Sittlich-Guten:

a. Eudämonistisch	b. Praktisch	c. Formal
Aristoteles: Glückseligkeit	Shaftesbury: Wohlwollen	Leibniz: Das Vollkommene
Epikur: Schmerzlosigkeit	Hutcheson: Uneigennützigk.	Kant: das Autonome
Aristipp: Genuß	Schopenhauer: Mitleid	Trendelenburg: Erfüllung unserer Idee
Ferguson: Selbsterhaltung	Spinoza: das Nützliche	Plato: das Gott Aehnliche
Fechner: Lust	Büchner: das Allgemeinnützliche	Stoa: der Natur gemäß zu leben.
Bentham, Beneke: was mögl. vielen Lust verschafft		

5. Das Sittengesetz
ist die durch allmähliche Selbsterkenntnis errungene Herrschaft der Vernunft in der Menschheit.

Andere Ableitungen:
1. Göttliche Offenbarung 2. Menschliche Erfindung Einzelner 3. a priori angeboren 4. Historische Entstehung
Das Richtige: Kombination aller 4 Hypothesen

Das Sittengesetz stammt von Gott, denn er offenbart sich, aber durch Menschen, also durch Einzelne; doch diese haben es nicht erfunden, sondern nur, was sich historisch in größeren Gemeinschaften herausgebildet hat, fixiert. Dem in diesen Kreisen Aufwachsenden scheint es a priori angeboren zu sein.

Verpflichtung zum Gehorsam:
a. Furcht vor Strafe — b. Liebe zu Gott — c. Eigennutz — d. Einsicht — e. Trieb nach Vollkommenheit

Soziale und selbstsüchtige Triebe, Erziehung, Gewohnheit, Einsicht und Streben nach Achtung (Gewissen) wirken zusammen, um das Gefühl des Sollens in allen zu erzeugen.

Subjektives Interesse erzeugt { Das Angenehme / „ Nützliche

Objektives Interesse erzeugt (notwendiges, bleibendes) { Das Schöne / „ Gute

Vergnügen	erweckt	das	Angenehme
Freude	„	„	Nützliche
Gefallen	„	„	Schöne
Achtung	„	„	Sittliche

das Schöne und Gute	das Angenehme und Nützliche
Selbstzweck	nur Mittel

Schön und Gut	Angenehm u. Nützlich
sind in der Idee begründet	wurzeln in der Sinnlichkeit.

Beim Schönen und Angenehmen	Beim Sittlichen und Praktischen
sind wir passiv	aktiv

Sittlich gut ist also dasjenige, was vernünftig, d. h. mit Bewußtsein, mit guter Absicht und mit freiem Willen gethan wird. Es ist zugleich das wahrhaft Schöne und Nützliche.

6. Das Böse:

Vierfaches Schlechtes { Das Unangenehme / „ Schädliche / „ Häßliche / „ Unsittliche

Das Böse wird { unterschätzt, geleugnet vom Optimismus und Pelagianismus / überschätzt vom Pessimismus und Dualismus

Das Böse ist der verkehrte Wille, das mit Bewußtsein und Absicht frei gethane Unvernünftige { Pflichtvergessenheit (Ursprung) / Untugend (Zustand) / Uebel (Folge)

Wesen des Bösen: Verkehrte Energie, nicht Schwäche, Privation oder Unvollkommenheit.
Voraussetzung: Freiheit.
Aeußerung: Selbstsucht, Herrschaft der Triebe über die Vernunft.
Folge: physische, intellektuelle und moralische Uebel.

Ursprung des Bösen:

a. Unwissenheit	b. Selbstsucht	c. metaphys. Unvollkommenheit	d. Sinnlichkeit	e. Individualität
Sokrates, Plato	Augustin Kirchner.	Leibniz.	Schleiermacher	Schelling, Hegel

VI. Die sittlichen Güter.

1. Ein sittliches Gut

ist alles dasjenige, was durch sittliches Thun erworben und zur sittlichen Förderung des Menschen selbst und der Menschheit im ganzen verwendet wird.

2. Gütertafel:

A. Organisieren		B. Symbolisieren	
Bilden	Aneignen	Bilden	Aneignen
Das Notwendige	Das Nützliche	Das Schöne	Das Wahre
Selbsterhaltung	Geschlechtstrieb	Gefühl	Denken
Leib	Mann und Weib	Religion	Kirche
Kleidung	Ehe	Kunst	Schule
Eigentum	Familie	Sprache	Litteratur
Handwerk	Sitte	Philosophie	Wissenschaft
Reichtum	Gesellschaft	Persönlichkeit	Nationalität
Kultur		Bildung	
Humanität.			

3. Das höchste Gut (summum bonum).

Das höchste Gut ist das sowohl nach Inhalt als auch Umfang bedeutendste; es schließt alle anderen Güter in sich.

Nach unserer Meinung ist es die Humanität, d. h. die gute Menschheit, oder das Reich Gottes auf Erden. Die sittliche Vollkommenheit führt die Glückseligkeit mit sich. Wir machen sie weder eudämonistisch zum höchsten Gute, noch schließen wir sie rigoristisch überhaupt aus.

VII. Die sittliche Persönlichkeit

in ihrem Werden (Pflichtenlehre.)

1. Die Pflicht:

Pflicht ist die Verbindlichkeit zu einem bestimmten Thun und Lassen.

2. Einteilungen.

a. nach dem Objekt:

Pflichten gegen

a. Gott	b. andre Menschen	c. uns selbst	d. Tiere	e. Sachen

b. nach ihrem Ursprunge

aus:

Gehorsam	Achtung	Billigkeit	Liebe.

c. nach ihrem Grade:

hypothetische	assertorische	apodiktische
bedingte	empirische	unbedingte

d. Gegensätze:
- absolute — bedingte
- allgemeine — besondere
- innere — äußerliche
- einfache — zusammengesetzte
- höhere — niedere
- unmittelbare — mittelbare
- objektive — subjektive
- positive — natürliche
- transcendentale — materiale
- präzeptive — prohibitive

NB. Auf Grund dieser Gegensätze löst sich jede sog. Collision der Pflichten. Man überlege, ob das, was wir thun wollen, eine absolute, allgemeine, einfache u. s. w. Pflicht sei oder nicht.

3. Das Gewissen:

Gewissen ist das Bewußtsein von unsrem Verhältnis zum Sittengesetz; es äußert sich durch Lust oder Unlust über unsern jedesmaligen sittlichen Zustand.

Eigenschaften: 1. Es äußert sich nur über unsere Thaten. 2. Und zwar in drei Phasen, vor, während und nach der That. 3. Es geht immer nur auf die konkrete Handlung. 4. Es kann daher nur als eine subjektive Norm gelten. 5. Es wird zwar der Anlage nach angeboren, bedarf aber sehr der Ausbildung, denn es kann auch irren.

Einteilungen:

Das Gewissen ist:

der That vorangehend	sie begleitend	ihr nachfolgend	
mahnend, abratend	billigend, tadelnd	lobend, gut	strafend böse
schlafend	zweifelnd		

Das Gewissen ist ferner { weit oder eng / falsch oder richtig / schlafend oder wachend / leichtsinnig oder zart

Gewissenhaft heißt derjenige, welcher sein Thun und Lassen streng nach dem Sittengesetz beurteilt und seinem Gewissen auch folgt.

4. Das Moralprinzip.

Moralprinzip nennt man den höchsten Satz, aus welchem sich alle

VIII. Die sittliche Persönlichkeit

in ihrer Vollendung (Tugendlehre)

1. Tugend

ist die mit dem Sittengesetz übereinstimmende Selbstbethätigung des Menschen.

2. Einteilung der Tugenden:

Vernünftige Selbstbethätigung = Tugend

als Individuum = **Individuelle Tugenden**				als Gattungswesen = **Sociale Tugenden**			
organisierend		symbolisierend		organisierend		symbolisierend	
Energie 1. Kardinaltugend		**Weisheit** 2. Kardinaltugend		**Gerechtigkeit** 3. Kardinaltugend		**Liebe** 4. Kardinaltugend	
negativ	positiv	negativ	positiv	negativ	positiv	negativ	positiv
Mäßigkeit	**Beharrlichkeit**	**Besonnenheit**	**Klugheit**	**Ehrlichkeit**	**Humanität**	**Sympathie**	**Selbstverleugnung**
Nüchternheit Enthaltsamkeit	Arbeitsamkeit Beständigkeit Zuverlässigkeit Ausdauer Konsequenz	Gedächtnis Selbstprüfung Selbsterkenntnis	Lauterkeit Wahrheitsliebe Wahrhaftigkeit	Dankbarkeit	Billigkeit Schonung Zartgefühl Toleranz Freisinnigkeit	Rücksichtnahme Mitgefühl Teilnahme	Neigung Anhänglichkeit Treue
Keuschheit Schamhaftigkeit Ehrbarkeit	Selbstbeherrschung Mut Tapferkeit Geistesgegenwart Mannhaftigkeit Beherztheit	Achtsamkeit Behutsamkeit Wachsamkeit Umsicht	Gewissenhaftigkeit Ernst Pflichtgefühl	Nachsicht Verträglichkeit Versöhnlichkeit Milde	Friedfertigkeit Einträchtigkeit Sanftmuth Leutseligkeit Gelindigkeit	Mitleid Barmherzigkeit Gnade Langmut	Mitteilsamkeit Gemeinsinn Geselligkeit Gastlichkeit Mildthätigkeit
Genügsamkeit Einfachheit	Selbstachtung Ehrliebe	Vorsicht	Erfahrung Glaube Selbstachtung Stolz	Offenheit	Freundlichkeit Gefälligkeit Dienstfertigkeit	Höflichkeit Wohlwollen Mitfreude	Güte Hingebung
Einfalt Bescheidenheit Sparsamkeit Demut	Freudigkeit Begeisterung		Diskretion Taktgefühl	Redlichkeit Uneigennützigkeit	Großherzigkeit Aufrichtigkeit	Achtung Pietät	Verwandtenliebe Freundschaft Nächstenliebe Menschenliebe Opfermut
Mäßigung Geduld Ergebung	Selengröße Seelenstärke			Unparteilichkeit Vorurteilslosigkeit Liberalität			

3. Einteilung der Laster:

Vernunftwidrige Selbstbethätigung = Laster

als Individuum = Individuelle Laster				als Gattungswesen = Sociale Laster			
organisierend **Schlaffheit**		symbolisierend **Thorheit**		organisierend **Ungerechtigkeit**		symbolisierend **Lieblosigkeit**	
negativ	positiv	negativ	positiv	negativ	positiv	negativ	positiv
Maßlosigkeit	**Wankelmut**	**Unbesonnenheit**	**Unklugheit**	**Unehrlichkeit**	**Inhumanität**	**Gefühllosigkeit**	**Selbstsucht**
Genußsucht Spielsucht Laxheit	Blödigkeit Zaghaftigkeit Aengstlichkeit Verzagtheit Kleinmut	Gedankenlosigkeit Unvorsichtigkeit Taktlosigkeit	Leichtsinn Uebermut Prahlerei Putzsucht Prunksucht	Verstellung Verschlagenheit Verschlossenheit Hinterlist	Habgier Habsucht Geiz Hartherzigkeit	Herzlosigkeit Teilnahmlosigkeit	Abneigung Antipathie Ungeselligkeit Unfreundlichkeit
Lüsternheit Sentimentalität Sinnlichkeit Weichlichkeit Unkeuschheit	Nachgiebigkeit Menschenfurcht Kriecherei	Eitelkeit Ziererei	Pfiffigkeit Schlauheit Zweifelsucht	Mutwille Tücke	Engherzigkeit Anmaßung Hochmut Hoffahrt	Unliebenswürdigk. Ungefälligkeit Grobheit	Impietät Launenhaftigkeit Zornsucht Eifersucht
		Unlauterkeit				Unbarmherzigkeit	

bedingte empirische unbedingte

d. Gegensätze:
- absolute — bedingte
- allgemeine — besondere
- innere — äußerliche
- einfache — zusammengesetzte
- höhere — niedere
- unmittelbare — mittelbare
- objektive — subjektive
- positive — natürliche
- transcendentale — materiale
- präzeptive — prohibitive

NB. Auf Grund dieser Gegensätze löst sich jede sog. Collision der Pflichten. Man überlege, ob das, was wir thun wollen, eine absolute, allgemeine, einfache u. s. w. Pflicht sei oder nicht.

3. Das Gewissen:

Gewissen ist das Bewußtsein von unsrem Verhältnis zum Sittengesetz; es äußert sich durch Lust oder Unlust über unsern jedesmaligen sittlichen Zustand.

Eigenschaften: 1. Es äußert sich nur über unsere Thaten. 2. Und zwar in drei Phasen, vor, während und nach der That. 3. Es geht immer nur auf die konkrete Handlung. 4. Es kann daher nur als eine subjektive Norm gelten. 5. Es wird zwar der Anlage nach angeboren, bedarf aber sehr der Ausbildung, denn es kann auch irren.

Einteilungen:

Das Gewissen ist:

der That vorangehend	sie begleitend	ihr nachfolgend
mahnend, abratend	billigend, tadelnd	lobend, gut / strafend, böse
schlafend	zweifelnd	

Das Gewissen ist ferner
- weit oder eng
- falsch oder richtig
- schlafend oder wachend
- leichtsinnig oder zart

Gewissenhaft heißt derjenige, welcher sein Thun und Lassen streng nach dem Sittengesetz beurteilt und seinem Gewissen auch folgt.

4. Das Moralprinzip.

Moralprinzip nennt man den höchsten Satz, aus welchem sich alle einzelnen Pflichten ableiten lassen. Derselbe muß 1. materiell den Inhalt aller sittlichen Gebote enthalten, 2. formell als allgemeines Gesetz auftreten können, 3 das Motiv für unsere Handlungen und 4. den Erkenntnisgrund für sich selbst enthalten.

Unser Moralprinzip lautet: Handle vernünftig!

Andere Moralprinzipien:

formale
1. Cyniker Antisthenes: Folge der Natur.
2. Stoiker Zeno: Lebe in Uebereinstimmung mit der Vernunft und der Natur.
3. Cudworth, Clarke, Wollaston, J. G. Fichte, Schelling, D. Strauß: Handle aus Ueberzeugung.
4. Kant, Hegel, Schleiermacher, Rothe: Nimm die allgemeine Vernunft zum Maßstab.

A. Glückseligkeit:
1. Aristipp: Strebe nach Lust.
2. Epikur: Strebe nach Schmerzlosigkeit.

B. Selbsterhaltung:

reale
3. Ferguson und Pufendorf: Erhalte dich selbst.
4. Cartes, Leibniz, Wolff, Ulrici: Strebe nach Vollkommenheit.

C. Ideale Zwecke:
5. Aristoteles, Trendelenburg, v. Hartmann: Realisiere den objektiven Zweck.
6. Pythagoras, Plato, Augustin, Spinoza, Malebranche, Wuttke, v. Oettingen: Erfülle Gottes Willen.

persönliche
1. Ad. Smith, Stewart, Schopenhauer: Sympathie
2. H. Grotius, Hobbes, Braun: Geselligkeit
3. Shaftesbury, Hume, Helvetius, J. H. Fichte, Baumann, Steudel: Vereinigung unsres Interesses mit fremdem.

Enthaltsamkeit — Keuschheit Schamhaftigkeit Ehrbarkeit — Genügsamkeit Einfachheit — Einfalt Bescheidenheit Sparsamkeit Demut — Mäßigung Geduld Ergebung	Beständigkeit Zuverlässigkeit Ausdauer Konsequenz — Selbstbeherrschung Mut Tapferkeit Geistesgegenwart Mannhaftigkeit Beherztheit — Selbstachtung Ehrliebe — Freudigkeit Begeisterung — Selengröße Seelenstärke	Selbstprüfung Selbsterkenntnis — Achtsamkeit Behutsamkeit Wachsamkeit Umsicht — Vorsicht	Wahrheitsliebe Wahrhaftigkeit — Gewissenhaftigkeit Ernst Pflichtgefühl — Erfahrung Glaube Selbstachtung Stolz — Diskretion Taktgefühl	— Nachsicht Verträglichkeit Versöhnlichkeit Milde — Offenheit — Redlichkeit Uneigennützigkeit — Unparteilichkeit Vorurteilslosigkeit Liberalität	Schonung Zartgefühl Toleranz Freisinnigkeit — Friedfertigkeit Einträchtigkeit Sanftmuth Leutseligkeit Gelindigkeit — Freundlichkeit Gefälligkeit Dienstfertigkeit — Großherzigkeit Aufrichtigkeit	Mitgefühl Teilnahme — Mitleid Barmherzigkeit Gnade Langmut — Höflichkeit Wohlwollen Mitfreude — Achtung Pietät	Anhänglichkeit Treue — Mitteilsamkeit Gemeinsinn Geselligkeit Gastlichkeit Mildthätigkeit — Güte Hingebung — Verwandtenliebe Freundschaft Nächstenliebe Menschenliebe Opfermut

3. Einteilung der Laster:

Vernunftwidrige Selbstbethätigung = Laster

als Individuum = Individuelle Laster				als Gattungswesen = Sociale Laster			
organisierend **Schlaffheit**		symbolisierend **Thorheit**		organisierend **Ungerechtigkeit**		symbolisierend **Lieblosigkeit**	
negativ	positiv	negativ	positiv	negativ	positiv	negativ	positiv
Maßlosigkeit	**Wankelmut**	**Unbesonnenheit**	**Unklugheit**	**Unehrlichkeit**	**Inhumanität**	**Gefühllosigkeit**	**Selbstsucht**
Genußsucht Spielsucht Laxheit — Lüsternheit Sentimentalität Sinnlichkeit Weichlichkeit Unkeuschheit — Ueppigkeit Verschwendung Dreistigkeit Frechheit Geilheit Schamlosigkeit Zügellosigkeit Gemeinheit — Faulheit	Blödigkeit Zaghaftigkeit Aengstlichkeit Verzagtheit Kleinmut — Nachgiebigkeit Menschenfurcht Kriecherei Selbstdemütigung Feigheit — Inkonsequenz Flatterhaftigkeit — Dünkel Ehrgeiz Eigensinn Hartnäckigkeit Halsstarrigkeit Trotz Verstocktheit — Jähzorn	Gedankenlosigkeit Unvorsichtigkeit Taktlosigkeit — Eitelkeit Ziererei — Unlauterkeit Falschheit — Unzufriedenheit Bitterkeit	Leichtsinn Uebermut Prahlerei Putzsucht Prunksucht — Pfiffigkeit Schlauheit Zweifelsucht — Heuchelei Verlogenheit — Verblendung Selbstvergötterung Narrheit	Verstellung Verschlagenheit Verschlossenheit Hinterlist — Mutwille Tücke — Parteilichkeit Unredlichkeit — Klatschsucht Aufdringlichkeit — Rechthaberei Unverträglichkeit Unversöhnlichkeit Streitsucht — Rücksichtslosigkeit Härte Rigorismus Roheit Grausamkeit	Habgier Habsucht Geiz Hartherzigkeit — Engherzigkeit Anmaßung Hochmut Hoffahrt — Herrschsucht Fanatismus Unverschämtheit Niederträchtigkeit	Herzlosigkeit Teilnahmlosigkeit — Unliebenswürdigk. Ungefälligkeit Grobheit — Unbarmherzigkeit Feindseligkeit — Undank Mißgunst Neid	Abneigung Antipathie Ungeselligkeit Unfreundlichkeit — Impietät Launenhaftigkeit Zornsucht Eifersucht — Haß Eigennutz Menschenhaß — Schadenfreude Bosheit

4. Der Charakter:

Charakter ist im anthropologischen Sinne die beständige Eigenart des Menschen, im sittlichen Sinne die durchgebildete sittliche Persönlichkeit

Faktoren:

natürliche	erworbene
Constitution, Temperament, Begabung, Geschlecht, Alter	Erziehung, Selbsterziehung, Grundsätze, Lebenserfahrung

Gegensätze
- intelligibler — empirischer
- großer — niedriger
- guter — böser
- zuverlässiger — unzuverlässiger
- edler — gemeiner.

Halle, Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.

Schema der Aesthetik.

Definition: Aesthetik (eigentl. Empfindungslehre) ist die Wissenschaft von den Empfindungen, die durch Schönes oder Häßliches in uns hervorgerufen werden.

I. Psychologische Voraussetzung.

1. Die Sinne:
- niedere: Gefühl, Getast, — Geschmack, Geruch
  - Technik
- höhere: Gesicht, Gehör
  - Kunst

2. Aesthetische Wirkung:
- mittelbar: Leiblichkeit, Geist
  - Reproduktion und Assoziation
  - Begriffe, Worte, Ideen
- unmittelbar: physiologische Reize

3. Der Geist:
- Sinnlichkeit: rezeptiv — Empfindung; activ — Phantasie
- Gemüt: passiv — Gefühl; activ — Leidenschaft
- Verstand: passiv — Erkennen; activ — Spekulation

4. Entwickelung des Geistes:

	a. Sinnliche Stufe	b. Sinnl.-geistige Stufe	c. Geistige Stufe
Erkennen:	Wahrnehmung	Reflexion	Vernunft
Anschauungs-Vermögen:	Anschauung	Phantasie	Künstlerisches Thun
Fühlen:	Empfindung	Gefühl	Ideales Gefühl
Willen:	Trieb	Willkür	Sittliche Selbstbestimmung

II. Aesthetische Verhältnisse in der Natur.

A. Die anorganische Natur

Aesthetische Verhältnisse
- a. der Gestalt: { Gleichmäßigkeit, Symmetrie, Proportionalität, Mannigfaltigkeit } der Gestalt { in Ruhe, in Bewegung.
- b. der Stimmung: { Beleuchtung, Farbe, Perspektive } und zwar als { Harmonie oder Dissonanz.
- c. des Tones: { Gleichmäßigkeit, Gleichseitigkeit, Proportionalität } { Consonanz, Dissonanz, Melodie } Harmonie.

B. Die organische Natur.

a. Die Pflanze { Gesetzmäßigkeit, Individualität, Gegensätzlichkeit der Teile, Mannigfaltigkeit } { Farbe, Beleuchtung, Luftperspektive, Lebensprozeß, Bewegung (Tonerscheinung)

Wichtige Faktoren für die Landschaft
Klima, Bodenbeschaffenheit, Fortpflanzung, Kampf ums Dasein, Cultur.

b. Das Tier { α. die niederen, analog den Pflanzen; β. die Wirbeltiere.

Differenzierung:
Individualität, Charakter
Ernährung, Fortpflanzung, Bewußtsein, Sprache, Selbstbestimmung,
Kampf ums Dasein — Familie
Sympathie, Antipathie
Verhältnis zur Natur — zum Menschen.

c. Der Mensch
- Leiblichkeit { aufrechter Gang, Angesicht, Farbe, Alter, Naturell (Temperament, Geschlecht, Constitution).
- Geistigkeit { Selbstbewußtsein, Selbstbestimmung } Freiheit.
  - { Sprache, Vernunft, Gemüt } Cultur { Verkehr (Krieg, Handel), Religion, Sittlichkeit, Wissenschaft, Technik, Kunst, Gesellschaft

III. Natur und Cultur.

1. Ursprung der Kunst
Bedürfnis, Trieb nach Thätigkeit, Spieltrieb (Phantasie), Eitelkeit, Religion, Pietät
leiblich-sinnlich, geistig

2. Stellung des Menschen zur Natur
- organisierend: Kampf, Cultur, Verwendung
- symbolisierend: Betrachtung, Erforschung, Nachahmung, Verehrung

Vgl. meine „Ethik", S. 142 f.

3. Stellung der Menschen zu einander.
- Sitte: Mode, Bildung, Sittlichkeit
- Gemüt: Gefühl, Affekt, Leidenschaft
- Thätigkeit: theoretische, praktische, künstlerische
  - Vorstellung, Begriff, Idee
  - Lebensanschauung, Gesinnung, Charakter

4. Stellung des Menschen zu den Verhältnissen (Cultur)
Bekleidung, Attribute, Situation, Stimmung
nackt, ideal, historisch

IV. Der Künstler.

1. Die künstlerische Subjektivität.
- Anlage: Phantasie, Sinnlichkeit, Verstand,
- Ausbildung: Begeisterung, Reflexion, Technik

2. Seine Individualität.
- Genie: produktiv, originell, total — unbewußt
- Talent: reproduktiv, nachahmend, einseitig — bewußt

künstlerischer Charakter
allgemein Menschliches, Nationales, Individuelles, Ueberliefertes
Originalität — Nachahmung
Stil — Manier

3. Die künstlerische Thätigkeit.
- Nachahmung: Auffassung, Unterscheidung, Zusammenfassung,
  - Einbildungskraft, Gedächtnis — Abstraktion, Synthese
- schöpferisches Thun: Phantasie, Idealisierung

4. Das Kunstwerk.
- Stoff: gegeben, sinnlich-geistig, leiblich
  - bildende Künste — Poesie, Musik — Mimik
- Idee: Motiv, Phantasiegebilde
  - Conzeption

Ausführung
Entwurf, Skizze, Modell
Kunstwerk
Stil, Eklektizismus
Originalität, Manier
Schematismus, Formalismus, Schwulst, Barock, Rococo.

Stoff und Form
- realistische: Naturalismus, Materialismus
- idealistische Kunst: symbolisch, allegorisch
  - conventionell.

5. Die künstlerische Weltanschauung:
- heiter: realistisch, naiv, komisch, launig,
- ernst: idealistisch, reflektiert, tragisch (sentimental)
  - Ethos, Pathos, Ironie, Parodie
  - Begeisterung — Satire

Humor
Reflexion, Kombination — Witz — Scharfsinn — Tiefsinn — Begeisterung
Sprach- und Wortwitz
Sachenwitz, Situationswitz
(Karikatur).

6. Zweck der Kunst:
Veredlung,
nicht:
Belehrung, Besserung, Sinnenreiz
politische, soziale, lehrhafte, moralisierende Tendenzen.

7. Das Schöne.
Gut
Angenehm, Nützlich, Schön, Sittlich
Mannigfaltigkeit, Harmonie der Gegensätze, Freiheit.
Schönheit ist also eine wahrgenommene und vorgestellte Beschaffenheit der Formen, die in uns ein interesseloses Wohlgefallen erweckt.

Grund
- objektiver: Gegensätze, Harmonie und Einheit.
- subjektiver: Freude an Gegensätzen und ihrer Vereinigung und Trieb nach Vervollkommnung.

Arten der Schönheit
- a) das Große siegt über Kleineres
  - das Erhabene — es herrscht
  - das Tragische — es leidet
- b) Kleines siegt über Großes
  - das Komische — das Kleine strebt empor
  - das Rührende — es giebt sich unbefangen
- c) die Grundsätze in Gleichgewicht
  - das Anmutige — äußere Schönheit
  - das Ernste — innere Schönheit

	Anmut	Würde
1) in Harmonie seiner Momente:	a) hübsch, b) zierlich, c) gefällig, d) niedlich, e) reizend.	a) würdevoll, b) großartig, c) tragisch.

2) im Widerstreit seiner Momente:
- a) das Erhabene: physisch, geistig
  - das Wunderbare, Furchtbare, Gräßliche, das Pathetische, das Rührende.
- b) das Lächerliche: das Komische, Burleske, Groteske.

V. Die Künste.

1. Einteilung der Künste.

a) nach den Sinnen:
- fürs Auge: Architektur, Plastik, Malerei
- fürs Ohr: Poesie, Gesang, Musik
- für beide: Mimik

b) nach ihrem Schaffen:
- nachahmende: Plastik, Malerei, Schauspielkunst
- frei gestaltende: Architektur, Musik, Tanz
- Poesie, Gesang.

c) nach ihrem Stoffgebiet:
- weiter: Malerei, Poesie, Musik, Schauspielkunst
- enger: Architektur, Plastik, Gesang, Tanz

d) nach den Verhältnissen, in welchen sie [illegible]
- im Raume
- in der Zeit

2. Die Architektur

a) Ursprung aus dem Zweck
- leiblich: Schutz, Bequemlichkeit — konstruktive
- geistig: Religion, Wissenschaft u. dergl. — ästhetische Seite

- b) Entwurf: Grundriß, Aufriß, Plan
- Ausführung: Material, Behandlung

Billigkeit, Verwendbarkeit
Gliederung, Umgebung
Raumerfüllung, Raumerschließung
Gründung, Wände, Boden, Zweckmäßigkeit

3. Die Plastik.

a) Gegenstand: das organische (individuelle) Leben.
b) Verwandtschaft mit der Architektur
Ursprung, Material in 3 Dimensionen ohne Rücksicht auf Perspektive und Stimmung.
c. Unterschied von der Architektur
das geistige Moment wiegt vor:
Freiheit, Bewegung
doch nur einen Moment
- Haltung: statisch, organisch, habituell, momentan
- Ausdruck: habituell und momentan

d) Stoffgebiete:

3. Stellung des Menschen zur Natur

organisierend — Kampf, Cultur, Verwendung

symbolisierend — Betrachtung, Erforschung, Nachahmung, Verehrung

Vgl. meine „Ethik“, S. 142 f.

Vorstellung, Begriff, Idee

Lebensanschauung, Gesinnung, Charakter

4. Stellung des Menschen zu den Verhältnissen (Cultur)

Bekleidung, Attribute, Situation, Stimmung

nackt, ideal, historisch

IV. Der Künstler.

1. Die künstlerische Subjektivität.

Anlage — Ausbildung

Phantasie, Sinnlichkeit, Verstand, Begeisterung, Reflexion, Technik

2. Seine Individualität.

Genie — Talent

produktiv, originell, total — reproduktiv, nachahmend, einseitig

unbewußt — bewußt

künstlerischer Charakter

allgemein Menschliches, Nationales, Individuelles, Ueberliefertes

Originalität — Nachahmung

Stil — Manier

3. Die künstlerische Thätigkeit.

Nachahmung — schöpferisches Thun

Auffassung, Unterscheidung, Zusammenfassung, Phantasie, Idealisierung

Einbildungskraft, Gedächtnis — Abstraktion, Synthese

4. Das Kunstwerk.

Stoff — Idee

gegeben, sinnlich-geistig, leiblich — Motiv, Phantasiegebilde

bildende Künste, Poesie, Musik, Mimik — Conzeption

Ausführung

Entwurf, Skizze, Modell

Kunstwerk

Stil, Eklektizismus

Originalität, Manier

Schematismus, Formalismus, Schwulst, Barock, Rococo.

Stoff und Form

realistische — idealistische Kunst

Naturalismus, Materialismus — symbolisch, allegorisch

conventionell.

5. Die künstlerische Weltanschauung:

heiter — ernst

realistisch, naiv, komisch, launig, idealistisch, reflektiert, tragisch (sentimental)

Ethos, Pathos, Ironie, Parodie

Begeisterung — Satire

Humor

Reflexion, Kombination — Witz — Scharfsinn — Tiefsinn — Begeisterung

Sprach- und Wortwitz

Sachenwitz, Situationswitz

(Karikatur).

6. Zweck der Kunst:

Veredlung,

nicht:

Belehrung, Besserung, Sinnenreiz

politische, soziale, lehrhafte, moralisierende Tendenzen.

7. Das Schöne.

Gut

Angenehm, Nützlich, Schön, Sittlich

Mannigfaltigkeit, Harmonie der Gegensätze, Freiheit.

Schönheit ist also eine wahrgenommene und vorgestellte Beschaffenheit der Formen, die in uns ein interesseloses Wohlgefallen erweckt.

Grund

objektiver: Gegensätze, Harmonie und Einheit.

subjektiver: Freude an Gegensätzen und ihrer Vereinigung und Trieb nach Vervollkommnung.

Arten der Schönheit

a) das Große siegt über Kleineres — das Erhabene: es herrscht; das Tragische: es leidet

b) Kleines siegt über Großes — das Komische: das Kleine strebt empor; das Rührende: es giebt sich unbefangen

c) die Grundsätze in Gleichgewicht

das Anmutige: äußere Schönheit — das Ernste: innere Schönheit

Anmut — Würde

1) in Harmonie seiner Momente: Anmut: a) hübsch, b) zierlich, c) gefällig, d) niedlich, e) reizend. — Würde: a) würdevoll, b) großartig, c) tragisch.

2) im Widerstreit seiner Momente: a) das Erhabene — physisch, geistig — das Wunderbare, Furchtbare, Gräßliche, das Pathetische, das Rührende. — b) das Lächerliche — das Komische, Burleske, Groteske.

V. Die Künste.

1. Einteilung der Künste.

a) nach den Sinnen:

fürs Auge: Architektur, Plastik, Malerei — fürs Ohr: Poesie, Gesang, Musik — für beide: Mimik

b) nach ihrem Schaffen:

nachahmende: Plastik, Malerei, Schauspielkunst — frei gestaltende: Architektur, Musik, Tanz

Poesie, Gesang.

c) nach ihrem Stoffgebiet:

weiter: Malerei, Poesie, Musik, Schauspielkunst — enger: Architektur, Plastik, Gesang, Tanz

d) nach den Verhältnissen, in welchen sie darstellen:

im Raume: Architektur, Plastik, Malerei — in der Zeit: Poesie, Gesang, Musik — in beiden: Tanz, Mimik

2. Die Architektur

a) Ursprung aus dem Zweck

leiblich: Schutz, Bequemlichkeit; konstruktive — geistig: Religion, Wissenschaft u. dergl.; ästhetische Seite

b) Entwurf: Grundriß, Aufriß, Plan — Ausführung: Material, Behandlung

Billigkeit, Verwendbarkeit

Gliederung, Umgebung

Raumerfüllung, — Raumerschließung

Gründung, Wände, Boden, Stützen, (Pfeiler, Säulen) Decken (flach, gewölbt) — Zweckmäßigkeit, Proportionalität, Uebersichtlichkeit } der Räume

c) Arten der Bauwerke:

Wohnstätten: Königsburg, Gymnasium, Theater, Odeon — Denkmäler: Grab, Siegesdenkmal, Gotteshaus

d) Schwesterkünste der Architektur

eigentliche: Plastik, Malerei — untergeordnete: Tektonik, Keramik, Toreutik

3. Die Plastik.

a) Gegenstand: das organische (individuelle) Leben.

b) Verwandtschaft mit der Architektur

Ursprung, Material in 3 Dimensionen ohne Rücksicht auf Perspektive und Stimmung.

c. Unterschied von der Architektur

das geistige Moment wiegt vor:

Freiheit, Bewegung

doch nur einen Moment

Haltung: statisch, organisch, habituell, momentan — Ausdruck: habituell und momentan

d) Stoffgebiete:

religiöse — weltliche, öffentliche — private, naturalistische — ideale, symbolisch — allegorisch.

e) Material

biegsam: Thon, Gyps, Wachs — Modell, Terracotta, Fayence, Majolica, Porzellan

spröde: Holz, Elfenbein, Stein, Metall — Bildschnitzerei, Bildhauerei, Bildgießerei, Erztreiben (Ciselieren)

f) die Bildwerke

Einzelstatue, Gruppen } freistehende: horizontal, pyramidal — sich anlehnende: Relief: Haut-Relief, Bas-Relief

g) Seitenzweige der Plastik

Steinschneiderei: Cameen, Gemmen — Gravieren: Holzschnitt, Radierung, Lithographie, Kupferstich. — Prägekunst, — Schmiedekunst: Vergolden, Versilbern, Broncieren, Emaillieren

4. Die Malerei.

a) Ihr Charakter

sie wirkt fürs Auge, durch einen Moment, kann alles darstellen

flächenhaft, perspektivisch, stimmungsvoll — äußeres — inneres Leben

Stilisten, Coloristen — Natur, Cultur — Gefühle, Handlungen, Religion, Sage, Geschichte, Poesie

das Schöne, Erhabene, Komische und Häßliche.

b) Hülfswissenschaften

Anatomie, Physiologie, Optik, Chemie, Geschichte.

c) Arten der Malerei

Historie: religiös, weltlich — Portrait, Genre: historisch, zeitgenössisch — Landschaft: Stimmungsbild, historische, heroische — Stillleben: Tiere, Blumen, Früchte

d) Material

Malgrund: Stein, Holz, Papier, Pergament, Metall, Leinwand, Porzellan, Glas.

Mittel:

α. Bleistift, Kreide, Kohle, Buntstift (Pastell).

β. Wasserfarben (Aquarell): Tusche oder Sepia, Miniaturmalerei, Gouache (Leim).

γ. Tempera (Eigelb, Leim, Harz, Wachs) al fresco, al secco.

δ. Sgraffito (Enkaustik), Mosaik.

ε. Öl.

e) Technik

Zeichnung: Perspektive, Anordnung — Colorit: Licht, Schatten, Helldunkel, Farbe

Proportionalität, Symmetrie, Eurhythmie

f) Ausführung

Auffassung bedingt — Entwurf: Skizze, Carton — Ausführung

durch die Natur des Gegenstandes

„ „ Mittel der Darstellung

„ Charakter des Künstlers

„ geistige Anregungen

realistisch, idealistisch.

g) Seitenzweige

Mosaik-, Glas-, Porzellan-Malerei — Kupferstich, Radierung: Schwarzkunst, Aquatinta. — Holzschnitt, Lithographie, Photographie: Licht-, Farbendruck

5. Die Poesie.

Definition: Poesie ist die schöne Darstellung des menschlichen Seelen- und Geisteslebens durch die Sprache.

a) Schönheit in der Poesie:

Harmonie der Teile — Harmonie des Ganzen

äußere der Klangteile: Rhythmus, Reim — innere der Sprachformen: Figuren, Tropen — äußere Form: Disposition — innere des Gedankens: poet. Idee

b) Einteilung der Stoffe

objektive: Epik — subjektive: Lyrik

Vereinigung: Drama.

c) Harmonie der Klangteile

Rhythmus und Reim

Schönheit in der Bewegung — Schönheit der Sprachklänge

Mittel: Tonkraft der Silben, Tongrad, rhythmische Einteilung — Formen: Versfuß, Vers: einfach, zusammengesetzt — Stabreim, Endreim, Assonanz

d) Innere Harmonie der Sprachformen

Figuren (grammatisch) — Tropen (logisch)

a) in Satzteilen	b) im Satze	c) in der Satzverbindung	a) Personification	b) Assimilation	c) Consequenz: objektive	subjektive
1. Inversion	1. Ausruf	1. Asyndeton	1. einfach	1. Metapher	1. Synekdoche	1. Symbol
2. Anaphora (Epiphora Epanalepsis Anadiplosis Epizeuxis Epanodos)	2. Personification	2. Polysyndeton	2. zusammengesetzt	2. Vergleichung	2. Metonymie	2. Mythus
3. Ellipse (Aposiopese)	3. Dialogismus	3. Präsenzrede	3. ausgeführt oder	3. Gleichnis	3. Hypallage	3. Hyperbel
	4. Kontrast	4. Parenthese	1. Mitteilung körperlicher,	4. Allegorie		4. Ironie
	5. Oxymoron		2. seelischer Zustände			
	6. Paradoxon		3. Verhältnisse der Verwandtschaft Sitte u. dgl.			
	7. Antithese					

e) Poetische Disposition

Eingang: Argument, Exposition — Gegensätze: Entwickelung, freie Erfindung, Episoden — Lösung

f) Poetische Idee

unmittelbar, äußerlich — vermittelt, innerlich

Verhältnis der Idee zur Wirklichkeit

naive: Auffassung — sentimentale: Sehnsucht — didaktische: Bewußtsein

5. Die Poesie (Schluß).

β. Lyrik.

Gefühlslyrik

das Lied: Volks- u. Kunstlied; Ode, Hymnus, Elegie

Formgedicht: Sonett, Triolett, Glosse, Canzone, Tenzone, Madrigal, Sestine, Rondeau, Ghasel

Gedankenlyrik

Aussage: Spruch, Gnome, Epigramm

Ausführung: Lehrgedicht, Epistel, Satire (Parodie, Travestie)

Vergleichung: Fabel, Parabel, Allegorie

γ. Drama.

Definition: Das Drama ist die poetische Darstellung menschlichen Thuns und Leidens durch Handlungen.

Wesentliche Stücke: Dialoge, Monologe, Akte und Scenen, Einheit der Handlung.

Nicht wesentlich: Chor, Prolog, Epilog. Einheit der Zeit und des Orts.

Schema:

Aufstellung (1. Akt), Verwickelung (2—4. Akt), Lösung (5. Akt), Katastrophe

Exposition — Fortführung, Höhepunkt, Peripetie

a) Arten des Dramas

1. Tragödie: ein schuldvoller Conflikt leidenschaftlicher Charaktere — heroische, historische, bürgerliche, Schicksalstragödie

2. Schauspiel: ein sittlich berechtigter Conflikt maßvoller Charaktere — religiöses, ethisches, allegorisches (Rührstück)

3. Komödie: ein leichter, unverschuldeter Conflikt heiterer Charaktere — Lustspiel, Schwank, Posse

b) Einteilung dem Stoffe nach:

ideales Drama: mythologisches, historisches Drama — kirchliches Drama, Ritterstück, Staatsaction

reales: bürgerlich — Volksstück, Familiendrama, Sittenstück; ländlich — Schäferspiel

d) nach den Verhältnissen, in welchen sie darstellen:

im Raume	in der Zeit	in beiden
Architektur, Plastik, Malerei	Poesie, Gesang, Musik	Tanz, Mimik

4. Die Malerei.

a) Ihr Charakter

sie wirkt fürs Auge, durch einen Moment, kann alles darstellen

flächenhaft, perspektivisch, stimmungsvoll — äußeres: Stilisten, Coloristen, Natur, Cultur — inneres Leben: Gefühle, Handlungen, Religion, Sage, Geschichte, Poesie

das Schöne, Erhabene, Komische und Häßliche.

b) Hülfswissenschaften

Anatomie, Physiologie, Optik, Chemie, Geschichte.

c) Arten der Malerei

Historie	Portrait	Genre	Landschaft	Stillleben
religiös, weltlich	historisch zeitgenössisch		Stimmungsbild historische heroische	Tiere Blumen Früchte

d) Material

Malgrund	Mittel
Stein, Holz, Papier, Pergament, Metall, Leinwand, Porzellan, Glas.	α. Bleistift, Kreide, Kohle, Buntstift (Pastell). β. Wasserfarben (Aquarell): Tusche oder Sepia, Miniaturmalerei, Gouache (Leim). γ. Tempera (Eigelb, Leim, Harz, Wachs) al fresco, al secco. δ. Sgraffito (Enkaustik), Mosaik. ε. Öl.

e) Technik

Zeichnung	Colorit
Perspektive, Anordnung	Licht, Schatten, Helldunkel, Farbe

Proportionalität, Symmetrie, Eurhythmie

f) Ausführung

Auffassung bedingt	Entwurf	Ausführung
durch die Natur des Gegenstandes „ „ Mittel der Darstellung „ Charakter des Künstlers „ geistige Anregungen	Skizze, Carton	

realistisch, idealistisch.

g) Seitenzweige

Mosaik-, Glas-, Porzellan-Malerei — Kupferstich, Radierung — Holzschnitt Lithographie, Photographie

Schwarzkunst, Aquatinta. — Licht-, Farbendruck

6. Gesang (Anfang).

a) Ton.

Definition: Ton ist eine Schallerscheinung von einer bestimmten Gestalt und einem in sich abgeschlossenen, harmonischen Verlauf.

Arten: Höhe, Stärke und Klangfarbe des Tones.
Konsonierende und dissonierende Töne.
Fortschreitende und stehende.
Volle und leere.

b) Tonalität

diatonische, chromatische Tonleiter

Dur und Moll

Akkorde	Dissonanz

Dreiklang, Septimen-, Nonen-Akkord

Modulation = Wechsel der Harmonie

c) Melodie

Motive: tonische, akkordische, rhythmische Ordnung (Takt)

Melodie: Gang, Satz, Periode, Gruppe

Motive: einfach, zusammengesetzt — Modell, Sequenzen, Thema

systematische Durchführung — individuelle Empfindung

d) Die menschliche Stimme

2 Stimmregister	Tonlagen
Bruststimme, Falset	Baß, Bariton, Tenor, Alt, Mezzosopran, Sopran.

Stützen, (Pfeiler, Säulen) — Decken (flach, gewölbt) — Proportionalität, Uebersichtlichkeit } der Räume

c) Arten der Bauwerke:

Wohnstätten	Denkmäler
Königsburg, Gymnasium, Theater, Odeon	Grab, Siegesdenkmal, Gotteshaus

d) Schwesterkünste der Architektur

eigentliche	untergeordnete
Plastik, Malerei	Tektonik, Keramik, Toreutik

5. Die Poesie.

Definition: Poesie ist die schöne Darstellung des menschlichen Seelen- und Geisteslebens durch die Sprache.

a) Schönheit in der Poesie:

Harmonie der Teile		Harmonie des Ganzen	
äußere der Klangteile	innere der Sprachformen	äußere Form	innere des Gedankens
Rhythmus, Reim	Figuren, Tropen	Disposition	poet. Idee

b) Einteilung der Stoffe

objektive Epik — subjektive Lyrik

Vereinigung Drama.

c) Harmonie der Klangteile

Rhythmus und Reim

Schönheit in der Bewegung — Schönheit der Sprachklänge

Mittel: Tonkraft der Silben, Tongrad, rhythmische Einteilung — Formen: Versfuß, Vers (einfach, zusammengesetzt) — Stabreim, Endreim, Assonanz

d) Innere Harmonie der Sprachformen

Figuren grammatisch — Tropen logisch

a) in Satzteilen	b) im Satze	c) in der Satzverbindung	a) Personification	b) Assimilation	c) Consequenz: objektive	subjektive
1. Inversion 2. Anaphora (Epiphora Epanalepsis Anadiplosis Epizeuxis Epanodos) 3. Ellipse (Aposiopese)	1. Ausruf 2. Personification 3. Dialogismus 4. Kontrast 5. Oxymoron 6. Paradoxon 7. Antithese	1. Asyndeton 2. Polysyndeton 3. Präsenzrede 4. Parenthese	1. einfach 2. zusammengesetzt 3. ausgeführt oder 1. Mitteilung körperlicher, 2. seelischer Zustände 3. Verhältnisse der Verwandtschaft Sitte u. dgl.	1. Metapher 2. Vergleichung 3. Gleichnis 4. Allegorie	1. Synekdoche 2. Metonymie 3. Hypallage	1. Symbol 2. Mythus 3. Hyperbel 4. Ironie

e) Poetische Disposition

Eingang	Gegensätze	Lösung
Argument, Exposition	Entwickelung, freie Erfindung Episoden	

f) Poetische Idee

unmittelbar äußerlich — vermittelt innerlich

Verhältnis der Idee zur Wirklichkeit

naive: Auffassung Übereinstimmung beider — sentimentale: Sehnsucht darnach — didaktische: Bewußtsein des Gegensatzes.

g) Gattungen der Poesie.

α. Epos

ideales			reales		
1. mythisches	2. heroisches	3. sagenhaftes	1. kleines	2. mittleres	3. größeres
Mythus Märchen	Epos Ballade	Sage Legende	Erzählung Idyll	Novelle Epopöe	Roman historisches Epos.

6. Gesang (Schluß).

e) Gesangsformen.

α) tonisch-akkordische

homophone	polyphone
Antiphonie, Accentus, Concentus (cantus firmus)	Fuge, Canon Motette, Messe, Requiem

Recitativ, Arie

Oratorium und Cantate

β) zum Ausdruck der Empfindung

volkstümlich	kunstmäßig
Lied, Recitativ, Arioso	Madrigal, Arie, Oper

7) Instrumentalmusik.

a) Instrumente

Saiten-: Streichen	Reißen	Anschlag	Blasinstrumente: Holz-	Blechinstrumente	Lärminstrumente
Violine (Geige) Viola (Bratsche) Violoncell Contrabaß (Viola d'amore)	Harfe (Theorbe) Guitarre Mandoline Zither	Clavier	Flöte Clarinette Oboe Fagott Bassethorn Ophikleide	Horn Trompete Posaune Tuba	Pauke Trommel Tambourin Kastagnetten Becken Triangel

Orgel.

b) Instrumentalmusik

reine		gemischte
Suite Variation Rondo	Sonate Ouverture Symphonie	Melodrama Ballet Pantomime Oper.

religiöse — weltliche, öffentliche — private, naturalistische — ideale, symbolisch — allegorisch.

e) Material

biegsam: Thon, Gyps, Wachs — Modell, Terracotta, Fayence, Majolica, Porzellan

spröde: Holz, Elfenbein, Stein, Metall — Bildschnitzerei, Bildhauerei, Bildgießerei, Erztreiben (Ciselieren)

f) die Bildwerke

Einzelstatue, Gruppen } freistehende — horizontal, pyramidal

sich anlehnende Relief — Haut-Relief, Bas-Relief

g) Seitenzweige der Plastik

Steinschneiderei,	Gravieren,	Prägekunst,	Schmiedekunst
Cameen, Gemmen	Holzschnitt Radierung Lithographie Kupferstich.		Vergolden, Versilbern, Broncieren, Emaillieren

5. Die Poesie (Schluß).

β. Lyrik.

Gefühlslyrik: das Lied	Formgedicht	Gedankenlyrik: Aussage	Ausführung	Vergleichung
Volks- u. Kunstlied Ode Hymnus Elegie	Sonett Triolett Glosse Canzone Tenzone Madrigal Sestine Rondeau Ghasel	Spruch Gnome Epigramm	Lehrgedicht Epistel Satire (Parodie Travestie)	Fabel Parabel Allegorie

γ. Drama.

Definition: Das Drama ist die poetische Darstellung menschlichen Thuns und Leidens durch Handlungen.

Wesentliche Stücke: Dialoge, Monologe, Akte und Scenen, Einheit der Handlung.
Nicht wesentlich: Chor, Prolog, Epilog. Einheit der Zeit und des Orts.

Schema:

Aufstellung (1. Akt), Verwickelung (2—4. Akt), Lösung (5. Akt), Katastrophe

Exposition — Fortführung, Höhepunkt, Peripetie

a) Arten des Dramas

1. Tragödie	2. Schauspiel	3. Komödie
ein schuldvoller Conflikt leidenschaftlicher Charaktere	ein sittlich berechtigter Conflikt maßvoller Charaktere	ein leichter, unverschuldeter Conflikt heiterer Charaktere
heroische, historische, bürgerliche, Schicksalstragödie	religiöses, ethisches, allegorisches (Rührstück)	Lustspiel, Schwank, Posse

b) Einteilung dem Stoffe nach:

ideales Drama: mythologisches, historisches Drama — kirchliches Drama, Ritterstück, Staatsaction

reales: bürgerlich — Volksstück, Familiendrama, Sittenstück; ländlich — Schäferspiel

c) Einteilung der Ausstattung nach:

Aktionsstück, Conversationsstück, Ausstattungsstück — Musikstück

Tragödie	Schauspiel	Komödie
altgriech. Trag. Oper	Melodrama	Singspiel Singballet Gesangsposse.

8. Die mimischen Künste.

Sie sind unselbständig, weil auf Reproduktion beruhend und nicht zur objektiven Erscheinung gelangend. Der Künstler stellt nur für andere dar, doch ist deshalb sein Genuß nicht geringer.

a) Tanzkunst

Ursprung: Empfindung

heitere: Freudenfest, Lebensgenuß — ernste: Gottesverehrung, Trauer

Volkstänze — Chortanz

Waffen-, Fackeltanz u. dergl.

Ballet.

b) Schauspielkunst

rednerische: Sprache — Deutlichkeit, Reinheit, Richtigkeit rhythmischer Wohllaut (Ton, Tonfarbe, Accentuation, Tempo).

mimische Seite: Miene, Geste, Haltung

NB. Vgl. R. Prölß „Aesthetik." Lpz. 1878. W. Hahn „Poetik." Berl. 1879 u. mein „Wörterbuch d. philos. Grundbegriffe." Hdlbg. 1886.

Halle, Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.

Schema der Metaphysik.

Einleitung: A. Begriff der Philosophie.

a) Aufgabe: Erforschung der Dinge
was? woher? wozu? sie seien.

b) Ursprung: Wissenstrieb
Überlieferung, Staunen
Zweifel
Gedankenlosigkeit, Verzweiflung, Forschung.

c) Gegenstand: Das All der Dinge
der Mensch selbst — die Welt
der Einzelne, die Menschheit — Sinnliches, Übersinnliches.
Geist, Leib.

d) Gliederung: Das Denken
empirisch, — spekulativ
Erfahrungswissenschaft — Philosophie
Natur, Geschichte — theoretische, — praktische
Logik, Metaphysik — Rechtsphilos., Ethik, Ästhetik.
rationale Psychologie, Naturphilos., Theologie

e) Philosophische Methode. (Vergl. Schematism. d. Logik).
Das wissenschaftliche Denken
Analyse — Synthese
induktiv, empirisch — deduktiv, syllogistisch
genetisch;
also weder:

dogmatisch	skeptisch	kritisch	noch eklektisch
(Spinoza)	(Pyrrho)	(Kant)	(Krug)
unkritisch	zweifelt am Wissen.	erkennt nur Erscheinungen.	unsystematisch

B. Begriff der Metaphysik.

Definition: a) Metaphysik ist die Lehre von den Prinzipien des Seins.

b) Unterschied von der Logik:

Die Logik	Die Metaphysik
sucht formale Richtigkeit,	sucht materielle Wahrheit,
sie schildert unsern Denkprozeß.	sie erstrebt positive Erkenntnis.

c) Teile der Metaphysik:

Ontologie.	Aetiologie.	Teleologie.
Von der Erkennbarkeit der Dinge.	Von den Ursachen	Von den Zwecken
	Bewegung, Raum und Zeit, Stoff und Kraft, Kosmologie.	Objektive Zweckmäßigkeit, rationale Psychologie, Ethik, Theologie.

I. Ontologie.

a) Ausgangspunkt der Erkenntnis:
Das Selbstbewußtsein
das Subjekt weiß sich als Objekt
es ist Identität von { Sein und Wissen / Idealem u. Realem
daher zugleich Prinzip des Wissens überhaupt.
Wahrheit = Identität von Sein und Wissen
beide haben gemeinsam { Thätigkeit / Bewegung.

b) Die Sicherheit der Erkenntnis beruht
a. auf der { äußeren / inneren } Wahrnehmung (unmittelbare Erkenntnis).
b. auf dem diskursiven Begreifen (mittelbare Erkenntnis).

c) Die Wahrnehmung ist:
α. Sinneswahrnehmung sensitive, empirische — β. Vernunftwahrnehmung übersinnliche, intuitive
Vorstellungen von Dingen,
welche unsre Sinne affizieren,
real ist:
a. das Vorstellen überhaupt — b. die Vorstellung des Leibes, welcher
sowohl wir selbst, — als auch Teil der Außenwelt ist.

d) Selbstbewußtsein
Ich — Nichtich
Subjekt und Objekt unsres Denkens — Subjekt der Erscheinung und Objekt unsres Denkens
Empfindung — Sinnenreiz
Aufmerksamkeit
— Wahrnehmung — Erinnerung
Einbildung | —
Abstraktion
Vorstellung.

e) Objektivität der Außenwelt.
sie wird behauptet vom — geleugnet vom
Dogmatismus, Sensualismus, Realismus — Idealismus, Kriticismus
Cartesius Locke Kirchner — Berkeley Kant
beide betonen einseitig die Sinne. — diese einseitig den Verstand.

f) Alle Erkenntnis besteht in:
Vorstellungen
von Zuständen
inneren unsres Geistes — äußeren der Außenwelt
d. h. von Verhältnissen
des Geistes zu Dingen — der Dinge untereinander
d. h. ihren Thätigkeiten.
Die Dinge sind
abstrakt — konkret
Substanzen, Ideen, Dinge an sich in Wechselwirkung mit Dingen — Summen von Eigenschaften d. h. Thätigkeiten, resp. Wechselwirkungen
beidemal liegt Bewegung, Kraft zu grunde,
die sich in Raum und Zeit bethätigt.

II. Ätiologie.

a) Bewegung
1. innerhalb des Denkens (ideell); 2. innerhalb des Seins (materiell);
3. vom Sein zum Denken (Sinnesaffektion);
4. vom Denken zum Sein (Handeln).
Definition: Bewegung ist die Ortsveränderung eines Körpers, welche aus seiner Wechselwirkung mit andern entspringt.

Hierbei zu beachten:
1) die bewegende Ursache, 2) die bewegte Last, 3) die Richtung, 4) der zurückgelegte Weg.
5) die Zeitdauer der Bewegung, 6) die Geschwindigkeit, 7) die Größe der Bewegung, d. h. bewegende Kraft, welche das Produkt aus Masse u. Geschwindigkeit.

Es giebt Bewegung
a. absolute — relative
nicht wahrnehmbare wahrnehmbare
b. wirkliche — scheinbare,
c. gleichförmige — ungleichförmige,
d. gemeinschaftliche — eigene,
e. einfache — zusammmengesetzte,
f. freie — unfreie
g. rotierende — oscillierende.

b) Raum und Zeit,
die Formen, unter denen alle Dinge erscheinen, sind:
a. etwas Subjektives — b. etwas Objectives
1) eine Vorstellung oder Anschauung, 2) ein Begriff. — nämlich das Geschehen selbst.

1) Die Vorstellung des Raumes entspringt aus Nervenreizen, Muskelgefühlen, Accommodation des Auges und Tastgefühl, also Produkt zweier Faktoren: der Außendinge und unsres Bewußtseins.
2) Der Begriff eines unendlichen Raumes und einer endlosen Zeit entsteht durch Unterscheiden und Abstrahieren, verbunden mit der reproduktiven Thätigkeit unserer Phantasie.
3) Raum und Zeit haben objektive Realität; die Zeit ist ja die Existenzform unsres Ich und zugleich an gewisse physische Vorgänge gebunden, der Raum ein anderer Name für das Geschehen überhaupt.

Kant erklärte Raum und Zeit für blos subjektive, ursprünglich (a priori) in unserem Geiste liegende Formen unsres Wahrnehmens, denn 1) seien sie keine empirischen Begriffe, 2) diesen Vorstellungen komme Notwendigkeit zu. 3) Das beweise auch die Mathematik und 4) man könne sich nur einen Raum vorstellen. Doch diese Argumente sind hinfällig. Vgl. meine „Hauptpunkte der Metaphysik" S. 76 f.

Raum und Zeit sind weder ursprünglich (a priori) fertige noch rein subjektive Anschauungen, sondern Raum das Außersichsein der Dinge, das als Ausdehnung wahrgenommen wird, die Zeit das Werden der Dinge, das als Entwickelung wahrgenommen wird;
oder: Raum ist die äußere Erscheinung, d. h. die Bethätigung eines Dinges gegen andere, Zeit das innere Maß jener Bewegung. Beide sind unzertrennlich, in und mit einander.

Anm. Daher das Gesetz: die Geschwindigkeit (d. h. die bestimmte Bewegung) ist das Verhältnis des Raumes zur Zeit. Und: Beim Fallen eines Körpers verhalten sich die Räume wie die Quadrate der Zeiten.

Raum und Zeit sind
empirisch endlich — und — ideell unendlich.

Erkenntnistheorien.
Idealismus — Realismus
materieller: Plato, Descartes, Spinoza. — formaler: Berkeley, Fichte, Hegel.
Empirismus: absoluter: Sensualismus (Locke), formal. Empirismus (Helmholtz), Apriorismus (B. Erdmann) — Rationalismus: Prästabilismus (Leibniz), form. Rationalismus (Schleiermacher), Nativismus (Kant)
empirisch-rationaler Realismus (Kirchner).

c) Stoff und Kraft.
Stoff ist zunächst das Unbestimmte, was diese oder jene Form annehmen kann, vgl. Marmor, Sage u. dgl.
sie ist das (Noch-) Nichtseiende dem Brahmaismus, den Eleaten, dem Plato u. Aristoteles, dem Spiritualismus — das Wahrhaftseiende dem Buddhismus, den Atomisten, dem Epikur und dem Materialismus
Materie und Form
in Gegensatz Dualismus — in Harmonie Monismus
Gott und Welt, Geist und Chaos. — Substanz und Modi; Atome, Corpuskeln, Monaden, Realen; Idee und Erscheinung, Wille und Vorstellung.

Wesen von:
Materie — Kraft
Nichts, Nichtbestimmtes, Elemente, körperliches Atom, Volles, Ausdehnung, Schein, Anziehung und Abstoßung. — Gott, Geist, Schwere, Thätigkeit, Wechselwirken, Idee, Wille, Phantasie.

Ableitung beider:
Ding
Einheit des Wesens Umfang — Vielheit der Eigenschaften Inhalt seines Begriffs
Identität, denn
das Wesen offenbart sich in den Eigenschaften, welche nicht Zustände sind, sondern Thätigkeiten,
folglich ist das Ding
Sein und Thätigkeit

Es erscheint nur bald als Stoff, bald als Kraft, je nach der Betrachtung. Beides sind Correlate, wie Kraft und Bewegung. Es giebt keine Materie ohne Form, keine Form ohne Materie. Kraft ist die Eigenschaft eines Dinges, die wir durch Wirkung erkennen, Stoff dasjenige an ihm, was wir nicht weiter in Kräfte auflösen können.

Eigenschaften von:
Stoff: Atome und Moleküle, ausgedehnt, schwer (ponderabel u. imponderabel) undurchdringlich, teilbar, beweglich (träge), unzerstörbar. — Kraft: latent und transeunt; anziehend und abstoßend, lebendige Kraft und Spannkraft; aktiv und passiv. Ihre Summe im Naturgange bleibt unverändert.
beides also sind die zwei denknotwendigen Abstraktionen derselben einen Substanz.

d) Kosmologie.
Die Welt ist das höchste Konkrete-Allgemeine.
Die Allgemeinbegriffe

der antike Realismus oder platonische Idealismus hält sie für obj. Dinge.	der Conceptualismus des Thomas Aquinas erkennt sie als physische Phänomene an.	der Nominalismus Abälards sieht darin nur Gebilde unsrer Phantasie.

Die Welt können wir uns nicht vorstellen, da wir weder äußere noch innere Wahrnehmung von ihr als Ganzes haben, aber zu erkennen vermögen wir sie; denn die Gesetze unsres Geistes entsprechen denen, die sie beherrschen. Sie ist nur eine, unendlich in Raum und Zeit, vollkommen; sie hat keinen Zweck außer sich; ist etwas Transscendentales an sich, denn jede Gegenwart weist über sich hinaus.

Kants Antinomien:
1) a. die Welt hat keinen, hat einen Anfang. — b. sie ist unendlich, sie ist endlich.
2) sie besteht aus unendlich, aus endlich vielen Teilen. — 3) alles geschieht aus Natur, einiges aus Freiheit.
4) Etwas ist notwendig, Alles ist zufällig.

Die Entwickelung der Welt
kann man sich vorstellen entweder unter dem Bilde eines Kreises (Heraklit, Stoa), eines Parallelogramms (alles relativ), einer Hyperbel (Leibniz), oder einer Spirale (Kirchner).

Vorstellung.
Außenwelt
Realität von Raum und Zeit.
Bewegung
Stoff und Kraft
Ewigkeit der Welt überhaupt,
Zeitlichkeit der gegenwärtigen Welt
Schöpfung
aus dem Chaos, aus der Materie, aus Nichts, aus Gott selbst — durch sich selbst, durch den Geist, durch Gott
Erhaltung
nicht blos als Maschine. — sondern als Organismus.

III. Teleologie.

A. a) Anschauung und Begriff.
Dasselbe Ding wird
angeschaut — begriffen

das sinnliche Gegenbild
Anschauung
vermittelst der Sinnlichkeit.

das geistige Gegenbild
Begriff
mittelst der Kategorien.

b) Die Kategorientafel.

Aristoteles.	Stoa.	Plotin.	Valla.	Spinoza.	Locke.	Leibniz.	Kant.	Herbart.	Hegel.	Trendelenbg.	Frohschammer.	Kirchner.
Substanz, Quantität, Qualität, Verhältnis, Raum, Zeit, Lage, Haben, Thun, Leiden.	Substrat, Eigenschaft, Beschaffenheit, Relation.	Substanz, Relation, Accidenz, [Qualität, Quantität, Raum, Zeit,] Thun u. Leiden, was aus den 4 ersten folgt.	Substanz, Qualität, Thätigkeit.	Substanz, Attribut, Modus, Accidenz.	Substanz, Modus, Relation.	Substanz, Quantität, Qualität, Action, Passion.	Quantität, Einheit, Vielheit, Allheit, Qualität, Realität, Negation, Limitation, Relation, Inhärenz, Causalität, Wechselwirkung, Modalität, Möglichkeit, Wirklichkeit, Notwendigkeit.	Ding, Eigenschaft, Verhalten, Negation. Apperzeption, Empfindung, Wissen, Wollen, Handeln.	Sein, Nichts, Werden, Dasein, Fürsichsein, Quantum, Maß, Wesen, Grund, Erscheinung, Wirklichkeit, Begriff, (Idee.)	Raum, Zeit, Figur, Zahl, } math. Substrat, Kraft, Ursache, Wirkung, } phys. Zweck, Möglchk., Wirklchk., Notwdgk. } modal	Sein, Substanz, Accidenz, Ursache, Kraft, Gesetz, Möglichkeit.	Substanz, Ding, Eigenschaft, Quantität, Haben, Kausalität, Thun, Leiden, Verhältnis, Wechselwirkung, Raum, Zeit, Bewegung, Teleologie, Zweck, Mittel.

c) Es giebt nur 3 Kategorien:
Das Denken

Substanz	Causalität	Teleologie
Einheit und Vielheit, Ding und Eigenschaften, Ich und Zustände, Wesen und Erscheinungen (Inhärenz).	causa effic. effectus, Ursache und Wirkung, Grund und Folgen, Kraft und Bewegung (qualitat. Congruenz).	Zweck, Mittel, causa finalis, causa efficiens, Organismus, Glieder, Gott und Natur (Wechselwirkung).
Frage nach den „Dingen an sich".	Notwendigkeit des Causalnexus.	Frage nach der objektiven Zweckmäßigkeit.
NB. Satz der Identität u. des Widerspruchs.	Satz des zureichenden Grundes.	Satz der Totalität.

Die Teleologie ist die umgekehrte, rechtverstandene Causalität. Vgl. meine Schrift: „Der Zweck des Daseins" Berlin 1883.

Bewiesen wird die objektive Zweckmäßigkeit durch:
a. die Entstehung des jetzigen Kosmos, b. die der Organismen,
c. den Instinkt, die Naturheilkraft der Tiere.

d) Abgeleitete Kategorien.
Die Substanz

als ruhend gedacht		als thätig	
Inneres, Wesen, Ganzes, Form,	Äußeres, Erscheinung, Teile, Stoff	Ursache, Kraft, Organismus, Zweck,	Wirkung, Äußerung, Glieder, Mittel
Sein.		Werden.	

Modale Kategorien.
Substanz

Erscheinung modaler Begriff der Anschauung	Grund mod. Begriff des Denkens
Möglichkeit, Wirklichkeit, Notwendigkeit, Zufälligkeit.	Realgrund, Erkenntnisgrund.

e) Die Erkenntnis der Idee.

Idee (Urbild) ist der Begriff eines Dinges, nicht wie es ist, sondern wie es sein soll.

Sie entspringt aus der Abstraktion und Synthese einerseits, aus der Phantasie und Begeisterung andrerseits.

Vier Klassen von Ideen

intellektuelle	ästhetische	moralische	religiöse
Hypothesen, Systeme, die Wahrheit.	Harmonie das Schöne.	Selbstverleugnung das Gute.	das Unendliche Gott.

B. Rationale Psychologie.

Seele = Persönlichkeit
Selbstbewußtsein, Selbstbestimmung.

a) Ableitung: Allgemeine Substanz
Lebenskraft
Individualität
Leib. — Seele
Geist
Selbstbewußtsein, Denken, Fühlen, Persönlichkeit. — Selbstbestimmung, Wollen, Freiheit.

b) Eigenschaften der Seele

Substantialität	Causalität, Teleologie
Individualität, Einfachheit.	Geistigkeit.

c) Theorien:

Dualismus	Monismus			
	Materialismus		Spiritualismus	
	substantiell atomistisch	dynamisch	Idealismus	Realismus
(Plotin, Cartesius, Malebranche, Leibniz, Wolf u. Kant) systema influxus physici (Aristoteles), syst. causarum occasionalium (Cartesius), syst. harmoniae praestabilitae (Leibniz).	(Stoa, Holbach, Büchner).	(Demokrit, Epikur).	(Berkeley, Fichte).	(Aristoteles, v.Hartmann, Kirchner).

d) Sitz der Seele.

a. dreiteilig
Plato: Nur im Haupte, Mut in der Brust, Begier in d. Unterleib.
Aristoteles: Nur im Haupte ernährende und empfindende Seele im Herzen.
Stoiker u. Epikureer: ebenso.

b. einheitlich
Cartesius: Zirbeldrüse, Bonnet: Balken, Digby: Scheidewand, Haller: Variolische Brücke, Boerhave: Verlängertes Mark, Platner: Vierhügel, Sömmering: Wasser des Gehirns, Schopenhauer: Blut, Lotze: Parenchym.

c. Neuplatoniker und Identitätsphilosophie:
Die Seele ist ganz im ganzen Leibe.

e) Freiheit.

Def. Freiheit, das Gegenteil von Zwang, nicht von Notwendigkeit, ist die Macht eines Wesens sich selbst zu bestimmen.

Theorien:

Indeterminismus			Determinismus			
Wahlfreiheit,	Äquilibrium,	transcendentale Freiheit.	Fatalismus,	theol. Determin	Materialismus,	psychologischer Determinismus.

Wesen der Freiheit.
Person

Verstand, Phantasie — Gemüt, Triebe
Ideen — Interessen
Wahlfreiheit

unvernünftige	vernünftige Selbstbestimmung,
Willkür = Zufall, Laune.	reale Freiheit = Notwendigkeit, Pflicht.

Einwürfe gegen die Freiheit

naturalistische		idealistische		
der Mensch soll nur d. Summe von Klima, Eltern, Nahrung u. s. f. sein.	der Statistik widerspreche d. Freiheit.	sie verletze das Gesetz d. Causalität und erhebe den Zufall auf den Thron.	die Motivation schließe die Freiheit aus.	sie widerspreche der göttlichen Allmacht u. Allwissenheit.

f) Unsterblichkeit der Seele.

Die zeitlose Dauer der Seele als Persönlichkeit ist ihre Unsterblichkeit.

Beweise

ontologische		teleologische		
aus dem Sein überh. Kein Sein kann absolut aufhören.	aus der Seelensubstanz. 1. Die Substanz d. Seele ist zu verschieden von dem Körper. 2. Sie ist etwas Einfaches, Immaterielles.	aus der Natur. 1. Die Bäume schlagen wieder aus. 2. Das Samenkorn ersteht.	der Moral. 1. Das Moralgesetz fordert die Unsterblichkeit. 2. Das Streben nach Vollkommenheit auch.	der Religion. 1. Gottes Liebe. 2. Unzählige Individuen kommen hier nicht zur Ausgestaltung. 3. Ohne die Unsterblichkeit wäre der Mensch elender als die Tiere.

C. Rationale Theologie.

Das Absolute ist als Correlat zum Bedingten denknotwendig.

a) Beweise fürs Dasein Gottes.

der kosmologische	teleologische		moralische	ontologische
e contingentia mundi, Gott ist die Voraussetzung alles Seins (Aristoteles, Cicero).	von der Schönheit der Welt (Sokrates, Augustin).	von der Zweckmäßigkeit (Platon, Aristoteles, Kirchner).	vom sittlichen Bedürfnis (Jacobi); vom Gewissen und Freiheitsbewußtsein (Kant); vom Streben nach Vollkommenheit (Ulrici).	schließt aus der Idee Gottes auf sein objektives Sein (Augustin, Anselm, Cartesius, Leibniz u. Hegel).

b) Eigenschaften Gottes

ontologisch: Macht	teleologisch: Wahrheit	kosmologisch: Liebe	moralisch: Gerechtigkeit
Selbständigkeit, Wirksamkeit causa sui	Allwissenheit, Allweisheit		Heiligkeit, Ordnung
Notwendigkeit		Freiheit	

Harmonie
Schöpfer — Erhalter
der idealen u. realen Welt } Theodicee: Notwendigkeit der Übel, der

1. metaphysischen	2. physischen	3. sozialen	4. moralischen
Beschränktheit der irdischen Wesen.	Alter, Krankheit, Tod.	Unterschied von Arm u. Reich.	Das Böse will Gott nicht als solches, sondern als Verwirklichungsmittel des Guten.

c) Theorien vom Absoluten.

Dualismus	Monismus	
	Pantheismus,	Theismus
Gott und Chaos, Ormuzd u. Ahriman	1. materialistisch: 2. spiritualistisch: 3. realistisch: 4. idealistisch:	Emanation, Spinoza, Stoa, Hegel.

Halle, Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.